

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)



ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB, VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: KARL KERN, PRAG.

16. Jahrgang

Dienstag, 24. November 1936

Nr. 273

Neun Todesurteile gegen die Trotzkliten von Nowosibirsk

Moskau. Im Nowosibirsker Prozeß wurden alle neun Angeklagten, auch der deutsche Bergingenieur Sticking, zum Tode durch Erschießen verurteilt.

Nach den aus Moskau einlangenden Berichten haben sämtliche Angeklagten sich selbst und auch andere in der schwersten Weise angeklagt. Das treffe auch für den Deutschen Sticking zu, der gestanden habe, daß er ausschließlich zwecks Entfaltung von Schädlingstätigkeit in die Sowjetunion gekommen sei und eine Reihe verbrecherischer Verbindungen aufrecht erhalten habe. Er sei während seines Urlaubs mit der Gestaapo in Verbindung getreten und habe unter der Leitung einer „beamteten Person“ eines ausländischen Staates zusammengearbeitet, die in Nowosibirsk lebte. Als Sticking den Wunsch äußerte, über diese seine verbrecherische Verbindung Näheres auszusagen, unterbrach ihn der Vorsitzende und führte die Verhandlung geheim weiter.

England schützt seine Handelsschiffe vor jeder Durchsuchung

London. In Beantwortung einer Anfrage im Unterhause betreffend die Sicherheit britischer Handelsschiffe im Mittelmeer erklärte Außenminister Eden, die britische Regierung beabsichtige keineswegs, sich in den spanischen Bürgerkrieg einzumischen, und wolle auch weder der einen noch der anderen Partei Hilfe gewähren. Keiner der Streitparteien hat bisher die britische Regierung das Recht einer kriegsführenden Macht zugestanden und sie trägt sich auch für die Zukunft nicht mit der Absicht, ein derartiges Recht anzuerkennen. (Nach diesen Worten Eden wurde im Unterhause Weisföhlmann laut.)

Infolgedessen, fuhr Eden fort, werden die britischen Kriegsschiffe, wenn dies notwendig werden würde, den britischen Handelsschiffen auf hoher See gegenüber dem Angriff jeder Art von anderen Schiffen außerhalb der Dreimeilenzone Schutz gewähren.

Minister Eden kündigte weiter an, daß die Regierung unverzüglich einen Gesetzentwurf einbringen beabsichtige, durch welchen die Beförderung von Waffen auf britischen Schiffen nach Spanien als ungesetzlich erklärt würde.

Paris. Der Standpunkt der französischen Regierung zu den Ereignissen in Spanien stimmt mit jenem der britischen Regierung, wie ihn Anthony Eden im Unterhause darlegte, überein. Die beiden Regierungen stehen in regelmäßigem Meinungsaustausch über die Entwicklung und alle Einzelheiten der Lage in Spanien.

Norwegischer Dampfer ausgeplündert

Paris. Havas meldet aus Gibraltar, der Kommandant des norwegischen Schiffes „Lidlem“ habe mitgeteilt, daß er auf der Fahrt von Dundee nach Valencia am 14. November von einigen Schaluppen der Aufständischen angehalten worden sei, die das Schiff nötigten, seines Kurses zu ändern und nach Osten zu fahren. Erst als es seine gesamte aus Kartoffeln und anderen Waren bestehende Ladung ausgeladen hatte, erhielt es die Bewilligung zur Weiterfahrt.

Moskaus Antwort Nichtunterzeichnung des Fischerabkommens

London. Das Reutersbüro meldet aus Moskau: Nach den Meldungen, daß zwischen Japan und Deutschland ein gegen den Kommunismus gerichteter Vertrag unterzeichnet wurde, hat die Sowjetregierung die Konsequenz abgeleitet, die Unterzeichnung des Fischerabkommens mit Japan, das Japan das Recht des Fischfangs in den russischen Gewässern von Sachalin sichert, abzulehnen. Dieses Recht des Fischfangs hat für Japan hohe Bedeutung.

Francos Angriff steckt

Ruhiger Sonntag 'n Madrid — Das Wetter schützt vor den Bomben
Erfolgreiche Ausfälle der Verteidiger
Hitler kündigt Einmischung an

Der Angriff Francos auf Madrid stammt zwar bald an diesem, bald an jenem Teile der Front mit Erbitterung wieder auf, im ganzen aber gewinnt man den Eindruck, daß er sich festgelaufen hat. Ohne die barbarischen Luftangriffe auf die Stadt und die zivile Bevölkerung, die natürlich zu Bränden, Massensterben im Gebiet hinter der Front und zu Paniken führen, könnte Franco den Angriff kaum fortsetzen. Sonntag machte das Wetter größere Flugunternehmungen unmöglich. Die Folge davon war eine ziemlich allgemeine Kaufpause. Montag soll die Schlacht wieder entbrannt sein, doch ist es bezeichnend, daß vielfach bereits die Verteidiger das Gesetz des Handelns diktiert und die strategische Initiative haben. Sie sind seit Samstag im Gegenangriff bei Carabanchel und in der Universitätsstadt, beherrschen auch nach wie vor durch ihre Kanonen die Casa del Campo, den großen Park auf dem linken Ufer des Manzanares. Die Verlegenheiten Francos wachsen, seine Reserven gehen zur Reize und es kann in Kürze eine entscheidende Krise für ihn eintreten, vergleichbar der Krise der deutschen Angriffe im Jahre 1914 an der Marne, 1916 vor Verdun und 1918 an der Somme, auf dem Kemmelberg und bei der Schlacht von Meuse.

Francos scheint seine außer Zweifel stehende strategische Niederlage vor Madrid durch erschütten politischen Druck, vor allem durch die belästigende faschistische Methode des Bluffs und der Drohung ausgleichen zu wollen. Er spricht von dem Bombardement Barcelonas und der Blockade, vielleicht weil er auf diese Weise einen allgemeinen Krieg provozieren möchte. Der Ueberfall von U-Booten auf den Hafen von Cartagena, der entweder von deutschen oder italienischen Schiffen unternommen wurde, die Tatsache, daß ein Teil der Dalesaren, wie nun feststeht, zu weiselsfrei von Italienern besetzt ist und die Entsendung von britischen, französischen und amerikanischen Kriegsschiffen in die gefährdeten Gewässer von Katalanien haben die Lage im Mittelmeer weiter verschärft.

Die hitlerfreundliche „Daily Mail“ bringt Montag ein sensationelles Telegramm ihres Korrespondenten Ward Price, das deutsche Staatsmänner ihm erklärt haben, Deutschland werde eine Niederlage Francos nicht dulden, insbesondere, wenn sie durch Lieferungen und Verstärkungen aus Moskau und von anderswo bewirkt würde. Bezeichnend ist, daß man aber zu Ward Price ganz allgemein von einer Unterstützung Francos durch Deutschland und Italien gesprochen hat, also nicht nur für den Fall russischen Eingreifens. Dennoch muß bezweifelt werden, ob es Hitler mit dieser Drohung ernst ist. Mindestens vor einer entschiedenen Erklärung Englands würden Berlin und Rom auch heute noch höchstwahrscheinlich weichen. Ihre Politik ist auf Bluff berechnet und

U-Boote greifen die spanische Flotte an!

Madrid. (Havas.) Das Marineministerium meldet: Gestern um 9 Uhr früh unternahm einige Unterseeboote — wahrscheinlich sind das Unterseeboote, die irgendeiner ausländischen Macht angehören, denn die Aufständischen haben keine Unterseeboote — einen Angriff auf die spanische Flotte im Hafen von Cartagena. Der Kreuzer „Cervantes“ wurde von einem Torpedo getroffen und beschädigt. Ein anderer Torpedo ging in der unmittelbaren Nähe des Torpedobootzerstörers „Mendez Nuñez“ vorbei, richtete jedoch keinen Schaden an.

„Henlein ruft!“

Er soll nicht ohne Antwort bleiben

Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die am Samstag unter Führung zweier Henlein-Parlamentarier provozierte Versammlungsschlacht in dem Arbeiterort Aushowitz bei Marienbad keine lokale Aktion war, sondern die Einleitung einer zentral organisierten Terror-Aktion der SdP darstellt. Vor wenigen Tagen wurde auch unser Abgeordneter Zischka in Städteliebau durch Terror-Banden am Sprechen gehindert. In Janes bei Karlsbad ist gegenüber dem Genossen de Witte ein gleich angelegter Versuch mißlungen.

Fortschritte an der Saragossa-Front

Barcelona. (Neuter.) Wie verlautet, wurde der bisherige Kommandant der Regierungstruppen an der Nordfront von Aragonien, Oberst Billaiba, durch den Major Luengo Gomez Garcia abgelöst. In einem amtlichen Kommuniqué des Hauptquartiers der Regierungstruppen in Barbastro heißt es, daß der siegreiche Vormarsch gegen Almadovar fortgeschritten ist. Die Aufständischen sind von jeder Verbindung abgeschnitten. Der Feind wurde mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Festige Regengüsse machen die Operationen an der übrigen aragonischen Front unmöglich.

Handgemenge mit blanker Waffe

Lissabon. Nach den letzten Meldungen aus Madrid dauern die heftigen Kämpfe am Südrand der Hauptstadt, wo die Regierungstruppen einen Angriff entwickelt haben, fort. In Carabanchel wird Mannegeen Mann mit blanker Waffe gekämpft. Die Regierungstruppen beschließen heftig die Linien der Aufständischen.

Francos Lage sehr heikel

London. „Sunday Times“ veröffentlichten folgenden Bericht über die Lage in Spanien: Falls Madrid nicht in einigen der nächsten Tage fällt, kann General Franco in eine sehr heikle Lage geraten. Franco wird um jeden Preis die Belagerung der Hauptstadt, deren Einnahme für ihn nur moralischen Wert hat, fortsetzen wollen. Die Verbindung mit der Provinz ist sehr schwierig, die Ruhe in den einzelnen Gebieten wurde nicht wieder hergestellt. In den Höhenlagen herrscht unangenehmes Wetter. Es scheint, daß der Sieg teuer zu stehen kommen wird und daß er nichts als Verderben bedeuten kann. Franco schmält jetzt Barcelona, das, wie er sagt, Kriegsmaterial bestellt hat und es nach Madrid bringen läßt. Franco nennt den Waffentransport einen „standalösen Vorfall“. Das Blatt fügt hinzu, es sei dies jedoch nichts Standalöses als der Transport von Kriegsmaterial, der ihm zugute gekommen ist. Für jeden Fall beweist die Drohung Francos, daß er Barcelona bombardieren wird, daß er nicht die Kraft besitzt, vor diesem Hafen eine wirksame Blockade durchzuführen.

Kreuzer „Cervantes“ getroffen Franco selbst hat kein U-Boot...

Der andere war's...

London. (Neuter.) Der römische Korrespondent des Reutersbüros telegraphiert: Zu den Gerüchten, daß einige ausländische Unterseeboote an dem Angriff im Hafen von Cartagena beteiligt waren, wird offiziell erklärt, daß es entschieden keine italienischen Unterseeboote waren.

Nein, wir auch nicht...

Berlin. Der Reuterskorrespondent hatte Gelegenheit, an zuständigen Stellen Erkundigungen einzusuchen, was an den Gerüchten Wahrheit sei, daß jetzt deutsche Unterseeboote im Mittelmeer kreuzen. In Regierungskreisen wurde mit aller Entschiedenheit erklärt, daß im Mittelmeer keine deutsche Unterseeboote sich befinden.

„Henlein ruft!“

Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die am Samstag unter Führung zweier Henlein-Parlamentarier provozierte Versammlungsschlacht in dem Arbeiterort Aushowitz bei Marienbad keine lokale Aktion war, sondern die Einleitung einer zentral organisierten Terror-Aktion der SdP darstellt. Vor wenigen Tagen wurde auch unser Abgeordneter Zischka in Städteliebau durch Terror-Banden am Sprechen gehindert. In Janes bei Karlsbad ist gegenüber dem Genossen de Witte ein gleich angelegter Versuch mißlungen.

Herr Henlein hat alle Ursache, die schlechteste innere Krise seiner Partei durch irgend ein Ablenkungsmanöver zu bekämpfen. Seine Dessen-dorfer Anklage, in zwei Tagen werde „der Angriff“ losgehen, hat sich inzwischen als leeres Geschwätz herausgestellt. Die Ueberraschungen, welche von der Flüsterpropaganda nach Abschluß der Berliner Olympiade angekündigt wurden, sind ausgeblieben. Die Herbstaufmärsche der SdP hatten durchwegs nur die Hälfte oder ein Drittel der vorjährigen Teilnehmerzahlen aufzuweisen. Alle SdP-Versammlungen, in denen nicht gerade „Kanonen“ sprechen, sind schlecht besucht, wie noch nie seit den Tagen des Ausbruchs der „Volksgemeinschaft“. Auch die Kapitulation Kaspers hat die bedrohlich murrenden Henlein-Proleten nicht zu beschwichtigen vermocht. Der Kampf innerhalb der Führerclique geht unerbittlich weiter. Die Anführer und die tolgelungenen Mitglieder Dr. Hofschers wurden in der Budgetdebatte mit einer kalt abagenden Rede des Ministerpräsidenten Dr. Hodza beantwortet. Von den Hoffnungen auf Hilfer wird niemand satt. Auch das Geschrei gegen die „marxistischen Vongzen“ ist schamhaft verstummt. Seitdem sich die wilden Vongzenter selber eine idyllische Vongzenwirtschaft eingerichtet haben.

In dieser wirklich trostlosen Lage sucht nun die SdP nach einem Ausweg. Noch immer fragen die Anhänger, wie lange die zwei Tage eigentlich dauern, welche Henlein in Dessendorf als Frist für den Beginn seines Angriffes setzte. Der Führer wäre unsterblich blamiert, wenn seinen großmütigen Neben keine Taten folgen würden. Was soll er tun? Ein Angriff gegen die ausbeuterischen Unternehmer kommt nicht in Frage. Friedlich werden sie weiter in der Partei gebuddelt, obwohl den SdP-Arbeitern schon so oft deren hinauswurf versprochen wurde. Einen Angriff etwa zur Erreichung höherer Löhne für die schlechtbezahlten Textilproleten in Aisch und Fleischen oder Weipert kann man von Henlein noch weniger erwarten. Andere Angriffsziele sind bis auf weiteres zu riskant. Was tun? fragen die erwartungsvollen Gefolgsleute. Der Führer wäre jedoch froh, wenn er es wüßte. Doch es bleibt ein Ausweg. Der versprochene „Angriff“ findet tatsächlich statt. Henlein-Proleten werden zum Angriff gegen die sozialdemokratischen Schicksalsgenossen kommandiert.

„Henlein ruft!“ war in Aushowitz das Stichwort für die herbeigeholten Maulbocke, Knüppelträger, Messerstecher, gegen die sozialdemokratischen Arbeiter loszugehen. Einige Minuten zuvor, bei der Saalkür, sagte ein SdP-Mann namens Kurz (Lappert-Garage, Marienbad) zu einer Genossin: „Ihr kriegt heut noch eure Watschen!“ Es war also beschlossene Sache, daß nicht mit geistigen Waffen, sondern Hieb- und Stichwaffen an diesem Abend Politik gemacht wird. Die Watschenrechnung war aber etwas zu einseitig aufgestellt. Auch die friedlichsten und anständigsten Arbeiter wissen gelegentlich ihre harten Fäuste zu gebrauchen. Die Angreifer wurden in wenigen Minuten hinausgeschickt. Mancher von ihnen hat vor seinen Augen viel bunte Sternlein leuchten gesehen. So haben wir uns selber Ordnung geschafft. Dazu hatten wir in Marienbad die Kraft, wo im ganzen Bezirk kein Fabriklokal raucht und wo es nur abhängige Saison-Proleten gibt. Auch dort, wo wir nach den strukturellen Voraussetzungen eine verhältnismäßig schwache Position haben, reicht die Treue und die Tatkraft unserer Genossen hin, die politische Bewegungsfreiheit der Bewegung sicherzustellen. Das gilt umso mehr für die anderen Parteigebiete. Die SdP-Führung m.d.g.e.w.i.s.f.n., daß

ihre politischen Einbrecher. Wenden bei jeder künftigen Gelegenheit unsere Arbeiter gewappnet finden werden. Wir werden nicht angreifen. Aber wer versucht, uns zu überfallen, soll es nicht ohne Risiko tun.

Das sei deshalb mit aller Deutlichkeit gesagt, damit ja niemand glaube, die deutsche Sozialdemokratie könne nur unter behördlichem Schutz ihre Tätigkeit entfalten. Das entbehrt aber die Verwalter und die Vollzugsorgane der öffentlichen Sicherheit nicht ihrer verfassungsmäßigen Verpflichtung, die ungehörte Ausübung der demokratischen Bürgerrechte in ihrem Amtsbereich sicherzustellen. Wir machen das Ministerium des Innern in aller Form auf diese Verpflichtung aufmerksam. Jedenfalls brauchen die ausführenden

den Beamten entsprechend klare Weisungen. Ob sie vorhanden sind, sei dahingestellt. Es macht jedenfalls einen mehr als peinlichen Eindruck, wenn in einem solchen Falle, wie in Aufschowitz, der Regierungsvorleiter keine andere Sorge hat als die, daß die angegriffenen Versammlungs-Teilnehmer von der Gendarmarie aus dem Saale getrieben werden. Kopflosigkeiten können vorkommen, aber die Sicherheitsbehörden einer demokratischen Republik dürfen den Kopf nicht in den Sand stecken.

„Helenen ruft“. Die sozialdemokratischen Arbeiter werden dazu nicht schweigen. Aber die tschechoslowakische Demokratie muß mit solcher Deutlichkeit antworten, daß jeder Versuch eines faschistischen Terrorismus im Reine erstickt wird!

Für demokratische Selbstverwaltung

Sonntag, den 22. November, tagte im Gemeindehaus in Prag die VI. gesamtstaatliche Konferenz der Selbstverwaltungsfunktionäre der tschechischen Sozialdemokratie. Über 1200 Delegierte aus allen Teilen der Republik waren zusammengekommen. Der Vorsitzende der Partei, Abg. Ant. Šampl, verwies in seinen Begrüßungsworten auf die Bedeutung der Selbstverwaltung für den Staat und die Demokratie. Er forderte auf zu einer erfolgreichen Tätigkeit in der Selbstverwaltung, denn durch die Erfolge auf dem Felde der Selbstverwaltungstätigkeit kann man am besten protestieren gegen die Einschränkung und Bürokratisierung der Selbstverwaltung. Diese sei ein Schand, den nicht nur die Bevölkerung, sondern schließlich auch der Staat erleide. Der Bürgermeister der Stadt Pilsen, Abg. Lubel P. l., sprach über die Aufgaben in der Selbstverwaltung in der Zeit nach dem Umsturz. Die gegenwärtige Finanzkrise der gesamten Selbstverwaltung sei eine Folge der Besetzung aus dem Jahre 1927, aus der Zeit der deutsch-tschechischen Bürgerkriegsregierung. Die Ausgleichsfonds und der ungenügend fundierte Fonds für die Entschuldung der Selbstverwaltung sind nicht instand, das schwere Problem der Selbstverwaltung zu lösen. Die erwähnten Gesehe bewirkten lediglich eine Verschiebung der Steuerlast auf die sozial schwächer gestellten Volksschichten. Es sei notwendig, den Plan der definitiven Regelung der Selbstverwaltungsfinanzierung zu realisieren. Der Redner spricht sich vor allem auch mit aller Entschiedenheit gegen die Einführung von Regierungsfunktionären in den Gemeinden aus. Seine Partei, führt Genosse Bil aus, weise alle Versuche, die Rechte der Selbstverwaltung und ihrer gewählten Vertreter zu kürzen, entschieden zurück. Er spricht sich für eine Fortsetzung der Bodenreform für die Kleinbauern und Kleinlandwirte aus sowie für die Errichtung einer „Selbstverwaltungs- und Sozialakademie“, um einen entsprechenden Beamtennachwuchs für die Selbstverwaltung und ihrer sozialgesundheitlichen Aktivitäten zu erzielen. Im Namen der Konferenz erklärt er, daß seine Partei vollen Anteil hat an den Kämpfen für die Freiheit und die staatliche Selbstständigkeit, wie sie auch für die Freiheit und Demokratie der Selbstverwaltung kämpfte. Er sagt, daß seine Partei auch weiterhin die Demokratie und die ungehörten Rechte der Selbstverwaltung verteidigen wird, damit sie das sein kann, was sie sein will: eine freie Gliederung in einer

freien und demokratischen Republik! Landesausschüßleiter Genosse J. Macháček sprach sodann über die Notwendigkeit der Schaffung einer einheitlichen Zentrale für die Selbstverwaltung, die sie zu beraten und zu schützen hat. Abg. Genosse Meißner sprach ausführlich über die politische Bedeutung der Selbstverwaltung. Die entsprechende Sicherstellung der finanziellen Grundlage der Selbstverwaltung sei ein wichtiges Staatsproblem, das früher oder später gelöst werden muß. Die von der Konferenz angenommenen Resolutionen fordern in erster Linie die volle Rechts- und Finanzfreiheit der Selbstverwaltung, vor allem die Beseitigung des unglückseligen Finanz- und Verwaltungsreformgesetzes aus dem Jahre 1927.

Unter den Gästen der Konferenz befanden sich unter anderen die Minister Genosse Ing. Kral und Dr. Džer sowie der Senatspräsident Genosse Dr. Soukup. Unsere Partei und ihr kommunalpolitischer Ausschuß war vertreten durch Genossen H. J. Zepřil, die Redaktion der „Freien Gemeinde“ durch Genossen Štvořil, Auffig.

Ministerreden vom Sonntag

Bechyně: Konstruktiver Sozialismus — Zajíček über die nationale Frage

In P o d e r s a m fand Sonntag vormittags die Generalversammlung der tschechischen sozialdemokratischen Arbeiterturnvereinigung statt, in deren Rahmen der Stellvertreter des Vorsitzenden der Regierung, Eisenbahnminister Rudolf Veselý sprach. In seiner Ansprache befaßte sich Minister Bechyně u. a. mit der heutigen politischen Lage und der tschechoslowakischen Demokratie. Niemand, führte der Minister aus, in der sozialen Demokratie wünscht, daß die Leute den Sozialismus fürchten, wir wollen unsere Ziele nicht mit Gewalt durchsetzen, sondern kulturelle, wirtschaftliche und politische Arbeit ähnlich einem Konstrukteur leisten, der seine Idee nicht mit Anspannung der Muskeln, sondern des Gehirns schafft. Einst galt in der Arbeiterbewegung die Parole, daß die Arbeiter kein Vaterland haben und nichts verlieren können, als ihre Fesseln. Heute gilt diese Parole nicht mehr. Die Arbeiter haben ein Vaterland, es ist das tschechoslowakische Republik und dieses ihr Vaterland lieben sie mit der ganzen Leidenschaft ihres Herzens, mit mannhafter und tiefer Liebe. Der Minister führte auch aus, daß wir die Freiheit für alle Völker, auch für die Deutschen wollen. Die deutsche Bevölkerung hat heute, abgesehen von der schweizer

Freiheiten und mehr Bedeutung, als in anderen, sogar deutschen Staaten. Der Minister sagte weiter: Ruhe und Friede ist das größte Gut jeder Generation. Wir unerschrocken werden nichts tun, wodurch der Friede gefährdet werden könnte. Unsere Ruhe, unsere Gebuld und unsere Geduld waren jedoch nicht ein Zeichen der Schwäche. Darin möge sich niemand täuschen. Wir fürchten nichts und niemand. Von unserem Land geben wir nicht einen Fußbreit her.

In der Prager Turnhalle fand Sonntag eine Versammlung statt, in der Minister Zajicek das Referat erstattete. Der Minister sprach auch auf das nationale Problem zu sprechen. Die Mitteilung des Ministerpräsidenten Dr. Godša, daß die tschechischen Regierungsparteien mit den deutschen Regierungsparteien nunmehr daran gehen werden, das Nationalitätenproblem zu lösen, fand auch in der tschechischen Öffentlichkeit großes Interesse. Die Reichsberger Rede des Präsidenten der Republik wurde auch in der tschechischen Öffentlichkeit zum Kenntnis genommen. Noch einige Symptome, die auf eine Besserung der Atmosphäre schließen lassen. In der diesjährigen Budgetdebatte zeigte ein tschechischer Abgeordneter sehr warm für die Prager deutsche Technik ein und der Schulminister stimmte ihm zu. Noch vor Jahren hätte es kein tschechischer Minister wagen dürfen, den sogenannten deutschen Sender anzulindigen. Daß man heute zum erstenmal eine gesperrte deutsche Obermittelschule (Annau) den Deutschen zurückgegeben hat, daß das Sprachgesetz gemildert wurde, all das sind gute Anzeichen. Wir sind und darüber klar, daß wir das gewaltige Problem nur stufenweise lösen können. In der Beschlusse, an der sich zahlreiche Mandatäre beteiligten, wurde rückhaltlos das große Verständnis des Landesparlamentes für die deutsche Volksschule anerkannt. Der Minister wurde ersucht, dem Vizepräsidenten Dr. Dvořák für seine Fürsorge und Gerechtigkeit den Dank auszusprechen.

Um die nationale Verständigung

In den „Dobré Noviny“ schreibt Ferdinand Peroutka über den auch von uns wiedergegebenen Artikel von Jach, Hader und Schütz:

Es scheint uns, daß die deutschen aktivistischen Führer keine schlechte Zeit für ihre Aufforderung gewählt haben: Menschen, die bereit sind über die deutsche Frage tiefer und ernster nachzudenken als es bisher die Psychologie der Abendblätter zugelassen hat, denen dieses Problem zur Lösung vorgeworfen wurde, nehmen wie unter den verantwortlichen Politikern so auch unter dem Publikum zu. Je länger desto mehr fühlen die Menschen, daß die Nichtlösung dieses Problems hauptsächlich im Interesse der Staatsfeinde ist und wir bemerken mit Freuden, daß bereit auch Leute zu fühlen beginnen, welche bis in die letzte Zeit bereit waren sich mit der richtigen Grobheit eines Abendblattes auf alle zu werfen, welche über das Nationalitätenproblem dieses Staates erster nachdenken als sie. Diese Veränderung kann man auch aus der ersten Aufnahme beobachten, den der Appell der deutschen Demokraten in der tschechischen Presse erweckte. . . Ob so oder so, das Lager derjenigen, die davon überzeugt sind, daß man sich um die konstruktive Lösung des Nationalitätenproblems

bemühen müsse, ist erfreulicherweise gewachsen und wenn einige in dieses Lager durch etwas anderes als durch den Verstand gedrängt worden sind, ist es notwendig die günstige Situation zu benützen, wie wir sie vorfinden.

In ähnlichem Sinne äußert sich im „Národní Osobogeni“ Antonín Pešl:

Nach den Kundgebungen von tschechischer Seite, auf die die Äußerung der Drei Bezug nimmt, ist es nicht notwendig, daran zu zweifeln, daß diese ernste Aufforderung bedeutender Vertreter der deutschen demokratischen Parteien, welche seit Jahren veramtlich mit den tschechischen politischen Kreisen in der Defensivität auch als offenes männliches und verständiges Angebot der Gelegenheit zu gemeinsamer Prüfung und dann zur Lösung der Probleme, welche zur Lösung zwischen uns und unseren deutschen Mitbürgern herangereift sind, aufrichtig bevertet wird. Es wird allerdings keine leichte und bequeme Aufgabe sein — es ist dies eine Aufgabe für jene, die das Notwendige für diesen Staat und sein Volk voraussehen können.

Agrarier gegen volksparteiliche Genossenschaften

In den letzten Tagen haben sich, wie „L. N.“ berichten, die Reibungen zwischen den landwirtschaftlichen Genossenschaften der Agrarier und der tschechischen Volkspartei vertieft. Die Genossenschaften der letztgenannten Partei haben auf Kosten der agrarischen große Fortschritte gemacht und einen großen Teil des Getreidekaufs an sich gerissen. Die Agrarier haben mit ihrer Gegenaktion in der Getreidegesellschaft eingesezt und dort geltend gemacht, daß die volksparteilichen Genossenschaften die Bedingungen des Kommissionsvertrages nicht erfüllt haben, ohne Rücksicht auf die Abmachungen Freizustellen gründen und Getreide auch dort aufkaufen, wo sie es nach der Ansicht der Agrarier nicht tun dürfen. Nach ihrem Antrag soll die Getreidegesellschaft den Vertrag mit den Genossenschaften der Volkspartei für ungültig erklären.

Für ein Spiritusmonopol

Der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses schritt Montag an die Beratung der letzten Kapitel, Finanzen und Oberstes Rechnungskontrollamt. In der Debatte brachte der tschechische Sozialdemokrat Čhaluša die Spirituswirtschaft zur Sprache. Von der Zeit an, da sich der Spiritusverkauf in den Händen einer Privatgesellschaft befindet, verliere der Staat jährlich weit mehr als 100 Millionen an Einnahmen, und es sei absolut kein Grund vorhanden, diese Millionen in die Taschen von Privatunternehmer fließen zu lassen. Die Spirituswirtschaft sei heute bereits reif für ein Staatsmonopol, wie in Deutschland und Polen. Die Selbstkosten eines Liters Spiritus werden 2,70 bis auf höchstens 4 Kč geschätzt. Der Verkaufspreis beträgt 40 Kč. An der Spanne profitiert der Staat mit 25, der Rest entfällt auf den Handel. Redner verlangt Auskunft von der Revisionsabteilung des Finanzministeriums, ob die Wirtschaft der Spiritusverwertungsgesellschaft ordentlich kontrolliert werde.

Das Kaffeehaus in der Seitengasse
Roman von Fritz Rosenfeld

Liebe: was war das? Ich will deinen Körper, dein Herz, deine Augen, ich will mit dir leben, dich besitzen, dich beherrschen, dich glücklich machen, dir dienen, dich quälen, dich zerstören — es war immer etwas anderes, und doch immer dasselbe: Liebe. Aber in ihrem Leben war keine Bindung an einen Menschen, nicht durch Demut und Aufopferung, nicht durch Rachsucht und Neid; nur eine große Gleichgültigkeit war da, die Unabhängigkeit an die Mutter und die Hoffnung, daß das Kind ihrem Leben eine neue Wendung geben werde.

Das Kind wurde geboren. Otto spielte ein paar Wochen den zärtlichen Vater, er sah in Isabella's Zimmer, sie sprach über alltägliche Dinge, an den wichtigsten und wesentlichen schwiegen sie vorbei. Dann gingen sie ein paar mal miteinander in die Oper, man beneidete sie, man umschmeichelte sie; sobald sie über die Schwelle ihres Hauses traten, fiel alles Gemeinsame von ihnen ab, sie gingen in getrennte Zimmer, sie verstellten sich nicht mehr, sie trugen wieder ihre eigenen Gesichter.

Isabella lebte nur für das Kind. Otto kam zu den Mahlzeiten, spielte eine halbe Stunde mit dem Kind, ging wieder. Sie wußte, daß er sich ihr gewante Gefühle eingelassen hatte, da die Frau, die er ausschließte, einen großen Teil seines Vermögens verschleudert hatte; daß es bergab ging und er sich auf verschiedene Weise zu rangieren versuchte. Er brachte manchmal Besümpane mit, die er Geschäftsfreunde nannte. Sie

tranken die ganze Nacht, sie lärmten, das Kind wachte auf, Isabella schloß kein Auge. Wenn sie Otto einen Vorwurf machte, schalt er sie; sie könnte nur Geld ausgeben, für ihre Kleider, für das Kind, daß er aber Geld verdienen müsse, versünde sie nicht.

Unter Ottos Freunden war ein ungefähr fünfzigjähriger Industrieller zweifelhafter Herkunft, der sich Gasamas nannte und in einem Ballanstaat eine Fabrik haben wollte. Er lebte aber nicht von den Erträgen dieser Fabrik, sondern von den Vermittlungsgeschäften, die er für den Staat besorgte, in dem Isabella damals lebte. Es war ihm gelungen, sich bei hohen Stellen den Namen eines maßgebenden Fachmannes zu erwerben, er wurde bei Einkäufen für die Armee zu Rate gezogen, er bestimmte die Quellen, aus denen der Heeresbedarf bezogen wurde — und trieb von den Lieferanten ansehnliche Summen als Provision ein. Er machte Isabella den Hof, sandte ihr Blumen, brachte dem Kind Spielzeug und Schokolade; er kam zu Besuch, wenn Otto nicht zu Hause war. Isabella bat Otto, ihn klar zu machen, daß seine Aufdringlichkeit ihr unangenehm war, aber Otto lachte, er sagte, die Zeiten hätten sich geändert, heute sei man nicht mehr so zimperlich, heute gäbe man nicht mehr so viel auf Etikette, ein bißchen hofieren nehme eine Frau heute nicht so wichtig, sie sollte doch froh sein, daß ein Mann von Welt wie Gasamas sie begehrenswert fände.

Gasamas ließ sich nicht abweisen. Eines Tages wurde er frech. Das Kind war mit dem Mädchen fortgegangen, sie waren allein. Er sprach, nahe an ihrem Ohr, mit ausgelassenen, abgeschabten Romanphrasen von ihrer Ehe; er wußte, sie sei einsam, aber eine Frau, wie sie, dürfe nicht ihr Leben vertrauen, die besten Jahre, die Blüte der Jugend, ungeliebt verstreichen lassen. Sie könnte jederzeit über ihn verfügen; wenn sie einmal ausgehen wolle, es werde eine Ehre für ihn sein, sie begleiten zu dürfen.

Als Otto kam, setzte er seine zudringlichen Schmeicheleien fort. Am Abend ersuchte sie Otto energisch, Herrn Gasamas das Haus zu verbieten, sonst würde sie ihn das nächste mal durch das Stubenmädchen hinauswerfen lassen. Da fuhr Otto auf, Gasamas habe wichtige Lieferungen zu vergeben, an denen er und seine Geschäftsfreunde interessiert seien. Ihre Existenz stünde auf dem Spiel. Schloß Gasamas einen Vertrag mit der Konkurrenz, war ihre letzte Hoffnung vernichtet, ihr Ruin nicht mehr aufzuhalten. Eine gute Gattin müßte den Vorteil ihres Mannes wahrnehmen, statt in transtäter Zimperlichkeit auf die Einhaltung veralteter Gesellschaftsregeln zu achten und sich an die Moralbegriffe des Philistertums zu klammern. Isabella sah Otto stumm an, sie lief aus dem Zimmer, sie wußte keine Antwort, sie war wie vor dem Kopf geschlagen.

Am nächsten Morgen kam Otto in ihr Zimmer, brachte Blumen, sprach auf sie ein: Sie solle doch vernünftig werden, Gasamas habe es sich in den Kopf gesetzt, mit ihr auszugehen, wenn er auch Geld hatte, in ihm stecke noch der Provingler, der danach brannte, sich mit einer schönen Frau in der Öffentlichkeit zu zeigen. Ihr Schicksal, das Glück ihres Kindes hing davon ab; übertrag Gasamas die Lieferungen einer anderen Firma, war alles verloren. Sie solle doch seiner Einladung für den Abend folgen. Gasamas werde die Grenzen des Anstandes nicht verletzen; wenn er sich auch einmal habe hineinziehen lassen, er sei kein verlebter Gymnast und kein Pferdehändler, der Frauen als Ware abstaft, er habe Schilff und würde sich wie ein Gentleman benehmen. Eine Ehe sei doch schließlich mehr, als zwei junge verlebte Leute sich vorstellten; sie sei eine Zweckgemeinschaft, in der beide Teile Opfer bringen müßten.

Zweckgemeinschaft: dieses Wort ging Isabella nicht aus dem Kopf, als sie sich für den Abend anleidete, als sie im Auto saß, als sie mit

Gasamas das Restaurant betrat. Otto sollte nachkommen, so war es wenigstens ausgemacht worden.

Gasamas führte sie in eine kleine Loge, es war nur für zwei Personen gedeckt. Er trank viel, erzählte Witz, focht die plumpesten Schmeicheleien in seine endlos plätschernde Rede. Dann wurde er handgreiflich. Sie sollte doch keine Umstände machen, der Herr Gatte wußte alles und sei mit allem einverstanden. In diesem Augenblick verschwamm Gasamas gelbliches Gesicht, in seinen Augen spiegelten sich grell die Kristallglaslampen, die an der Decke hingen, der Tisch drehte sich, die roten Hauteuils waren oben, Isabella sank, der Raum stieg über sie empor und stand über ihr wie ein Zimmer, in das man durch die Türliche blickt, sie hörte noch Glasflitzen, Stimmen, Räder knirschten auf dem Sand, sie sah an einer Straßenecke ein grünes Licht, dann war nur noch Schweigen und Dunkelheit, schwarzes Schweigen und schwere, dumpfe Dunkelheit.

Sie erwachte am Morgen in ihrem Zimmer, sie lag angekleidet auf dem Bett, der Mantel lag auf dem Boden. Das Kind hatte sie geweckt, es sah sie mit großen Augen an und fragte, ob sie krank sei. Sie hatte eine Glasröhre mit Veronal in der Hand. Nun erinnerte sie sich, daß sie die Pulver hatte nehmen wollen, zwischen Nacht und Tag, als sie für einen Augenblick zu sich zurückgekehrt war. Die weißen Tabletten rollten über das Bett.

Gasamas erteilte Otto den Auftrag, es war wieder Geld im Haus. Otto kaufte seiner Geliebten ein Auto. Isabella begegnete ihr eines Tages: Eine Frau an der Wende des Lebens, noch schön, aber schon vom Alter gezeichnet. Halten auf dem Hals, Ringe unter den Augen. Sie wußte, daß ihre Zeit um war, sie wollte versorgt sein, sie klammerte sich an Otto.

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Henlein-Major Frank auf dem Kriegspfad

Die Versammlungsschlacht in Auschowitz — SdP-Messerhelden in Aktion — Die Fremdenlegionäre von Arbeitern hinausgeprügelt

Marienthal. (Eigenbericht.) Die bereits von der Sonntagspresse kurz gemeldeten Vorfälle bei unserer Versammlung in Auschowitz sind nach den vorliegenden Zeugnisaussagen auf eine planmäßig angelegte Störungaktion von SdP-Terroristen zurückzuführen. Es war offensichtlich geplant, auf unsere Versammlung einen Überfall auszuführen, denn aus der näheren und ferneren Umgebung wurden vorher die Störungstruppen aufgebieten. Trotzdem waren die sozialdemokratischen Arbeiter unter den 600 Besuchern in klarer Mehrheit.

Als der Referent, Genosse Tschäp und Bezirksvertrauensmann Genosse Suttner den Saal betraten, gingen die Pfui-Rufe der politischen Fremdenlegionäre des Herrn Henlein — meist waren es ausgehungerte Protzartenbesitzer, denn die „feineren“ SdP-Leute hatten sich gedrückt — unter den dröhnenden „Freundschaft“ und „Freiheit“-Rufen der Arbeiter verloren. Die blutigen Zwischenfälle setzten erst einige Minuten später ein. Der Saal des Gasthofes Weiß war bereits überfüllt, daß der Einbrecher vor Beginn die Schließung der Zugänge veranlaßte. Ein von dem SdP-Senator Major Frank und dem SdP-Abgeordneten Böllner angeführter Stoßtrupp wollte sich mit Gewalt Zutritt erzwingen und die Ordnung durchbrechen. Während sich daraus entspinneuden Handgemenges erscholl das Kommando „Holen!“, worauf die Versammlungsbrecher unsere Ordnung mit Messern und Schlagwerkzeugen zu bearbeiten begannen. Schon im ersten Moment trugen zwei Genossen schwere Stiche und einen davon. Als unsere Arbeiter sahen, daß sich bereits einige der Ordnung blutüberströmt verteidigten, setzte ihre energische Gegenwehr ein. Ein Angel von Seifen, Tischen, Biergläsern und Flaschen wurde zwischen beiden Parteien gewechselt. Angesichts dieses entschlossenen Widerstandes ergriffen die eingebrungenen Messer- und Prügelhelden die Flucht. Großenteils nahmen sie durch die auf die Straße gehenden Saal-Fenster reichend, wobei natürlich die Scheiben in Trümmer gingen und auch manche Unschuldige zu Schaden kamen.

Der anwesende Regierungs-Vertreter Dr. Malowich setzte die im Hause befindliche Gendarmerie-Bereitschaft erst ein, als die Saalsschlacht bereits vorüber war. Statt eine Fortsetzung der Kämpfe in den angrenzenden Straßen zu verhindern, ließ er den Saal von den dort verbliebenen Sozialdemokraten räumen. Von unserer Seite waren drei ernste Verletzungen zu beklagen. Der Arbeitslose Michler aus Auschowitz erlitt eine tiefe Hiebwunde auf der Stirn und wäre beinahe mit zerschnittener Schlagader verblutet, wenn ihm nicht ein zufällig anwesender Arzt sofort erste Hilfe geleistet hätte. Die Zahl der verletzten SdP-Leute ist und nicht bekannt. Als Mädelöfener wurden außer Frank und Böllner der Hotelbesitzer Böckler, ein Schlosser Steiner und der Friseur Täger erkannt. Gegen sie wurde noch am gleichen Abend die Strafanzeige auf Grund des Terrorgesetzes erstattet. Steiner und Täger sind von der Gendarmerie in Haft genommen worden. So war dem Kriegspfad des Henlein-Majors Frank nach Auschowitz ungefähr der gleiche Erfolg beschieden, als den bisherigen Anführern seines Namensvetters Franco auf Madrid.

Demaskiert!

Eine „Tat“ des Pfarrers Wehrenfennig, des Führers des BdD

Herr Pfarrer Gottfried Wehrenfennig, der in Lutz an der protestantischen Kirche das Evangelium verkündet, als Führer des „Bundes der Deutschen“ in zu Herzen gehenden Worten die große Not des sudetendeutschen Volkes schildert und zur überparteilichen sudetendeutschen Volkshilfe auffordert — in Wirklichkeit aber nur Geleienfang für die Sudetendeutsche Partei Henleins unter durch Krise und Not armwürden Arbeitern treibt — hat sich demaskiert.

Mit vielen „Kameraden“ der sudetendeutschen Partei hat er die Verurteilung des Herrn Kleinmühl unterschrieben, welche den Bau der Kleinwohnungen für die Armen in Lutz verhindern soll.

Durch das Wohnungsfürsorgegesetz vom 26. März 1936 soll das darniederliegende Bau-gewerbe als Schlüsselindustrie belebt werden. 10.000 neue Wohnungen sollen für die Armen, für die Kinderreichen, in der Republik gebaut werden. Der Staat übernimmt die volle Haftung für die Vaudarlehen; die Leistungen der Gemeinden als Bauherren für Verzinsung und Amortisation und Nebenleistungen sind mit 3 Prozent befreit; 2 Prozent davon dürfen durch die Rufe der Wohnparteien heringebracht werden; was darüber hinausgeht an Kosten für die Verzinsung und Annuitäten wird bis zur Tilgung der Darlehen vom Staate alljährlich beigetragen.

Die Stadt Lutz, die am 17. November 1936 noch 1264 Arbeitslose mit 841 Kindern zählte (im März waren es 1809 und fast 1800 Kinder), hat es für ihre Pflicht gehalten, das Gesetz im Interesse der Stadt, im Interesse der

Wirtschaftsbelebung, der Arbeitsbeschaffung für einige hundert Arbeitslose, im Interesse des schwer darniederliegenden Gewerbes auszunutzen und damit die Bemühungen des Fürsorge-ministers Genossen Nečas im Kampfe gegen Krise und Arbeitslosigkeit zu unterstützen.

Wenn einige hundert „Vollsgenossen“ die Verurteilung des Herrn Kleinmühl unterschrieben haben, so wollen wir es ihnen nicht weiter übel nehmen, sie wissen nicht, was sie unterschrieben haben; für sie gilt das Wort: „Herr vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun.“

Das gilt aber nicht von dem Herrn Pfarrer Wehrenfennig, der wirtschaftlich denken gelernt hat, der eine Zeitsung ein Industrieunternehmen geleitet hat, der als Bundesführer an dem Ausbau eines großen Bankinstitutes, der „Creditanstalt der Deutschen“ mitgewirkt hat.

Wir, die den Herrn Pfarrer noch aus seiner alldeutschen Jugend im alten Oesterreich kennen, sind durch seine Demaskierung nicht überrascht. Es hat sich nichts an ihm geändert, wenn er sich gleichgültig hat und aus dem nationalsozialistischen Gedankengut das nazistische Führerprinzip, die antikemistische Massenlehre und den faschistischen Totalitätsanspruch übernommen.

„Deutschen kann nur durch Deutsche geholfen werden.“ Darum lehnen die Sudetendeutschen in Bistitz, Prachowitz, Lutz, die Hilfe der Regierung ab, die durch öffentliche Arbeiten auch in den sudetendeutschen Bezirken die Wirtschaft beleben und tausenden Arbeit schaffen will. Darum wohl hat auch Herr Wehrenfennig die Verurteilung des Herrn Kleinmühl mit gefertigt.

Für den Wiederaufbau der Graslitzer Industrie

Zur Information unserer Arbeiterschaft über den von den Vertretern der sozialdemokratischen Partei, der freien Gewerkschaften und der Genossenschaften am 18. November dem Ministerpräsidenten Dr. Godja überreichten Plan zur Krisenbekämpfung und zu dessen Unterstützung, tagte am Freitag, den 20. November, im vollbesetzten Saale des Hotel „Weißer Schwan“ in Graslitz eine Versammlung. Als Redner unserer Partei und der freien Gewerkschaften besprachen die Genossen Rosch und Scharnig die Fragen des Wiederaufbaues der Graslitzer Industrie im Zusammenhang mit den bekannten Forderungen des oberwähnten Planes; in der Debatte sprachen Bürgermeister Adelt und Direktor Kupelent über Details der Gemeinbearbeitung und der Krankenversicherung. Die Versammlung war ein gelungener Auftakt, draußen im Lande die Aktion der Spitzenorganisationen der Arbeiterbewegung zur wirksamen Krisenbekämpfung entsprechend zu unterstützen. In den nächsten Tagen werden im Bezirke Graslitz noch eine Anzahl solcher Versammlungen stattfinden.

Tagung der deutschen Kommunalpolizei

In Teilschen fand am 21. November eine aus allen Gebieten besetzte Reichstagung der Polizeifachgruppe des Verbandes der öffentlichen Angestellten statt, auf welcher insbesondere ein Referat über die bisher durchgeführte Verstaatlichung der Kommunalpolizei und die Forderungen der deutschen Kommunalpolizisten von einem Vertreter des Verbandes erstattet wurde.

In den letzten zwei Jahren wurde die Polizei in neun großen deutschen Stadtgemeinden verstaatlicht und zwei Städte werden nunmehr folgen. In dem Referat wurde hervorgehoben, daß es der Weichheit in allen Fällen gelungen ist, die Existenz der durch die Verstaatlichung erfahren Angestellten sicherzustellen. Von den 280 deutschen Kommunalpolizisten wurden bisher insgesamt 158 vorläufig provisorisch in die staatliche Sicherheitswache eingereiht. Die andern wurden anderweitig bei den zuständigen Stadtgemeinden eingereiht, ein geringer Teil trat in den Ruhestand.

Die Tagung nahm eine Resolution an, welche insbesondere die Forderung enthält, daß

deutsche Bewerber in entsprechender Zahl in die Polizeischulen und in den staatlichen Sicherheitsdienst eingestellt werden. Die Städte und Gemeinden, in welchen in Zukunft die Verstaatlichung des Sicherheitsdienstes durchgeführt werden wird, werden ersucht, ebenso wie es in den bisherigen Fällen geschah, den Sicherheitsangehörigen ihre Existenz und die rechtmäßig erworbenen Ansprüche zu wahren.

Die Konferenz sprach ihrer Fachgruppenleistung und dem Verband der öffentlichen Angestellten ihren aufrichtigsten Dank für die während der Verstaatlichungsaktion mit großem Erfolg bewiesenen Bemühungen aus.

Beendigung des Streikes bei der Firma Rudolf Neubauer, Seldenweberlei in Warnsdorf

Die am Montag, den 16. November, über Einschreiten der Bezirksbehörde Warnsdorf geführten Aussprachen wegen Beilegung des Arbeitskonfliktes bei obiger Firma, die vor allem an der Frage der Wiederaufnahme aller Arbeiter zu scheitern drohten, wurden nach einer Unterbrechung am Freitag vormittags neuerdings wieder aufgenommen. Die Verhandlungen brachten ein Ergebnis, das von der Belegschaft der Firma in einer Versammlung am Samstag gutgeheißen wurde. Damit stand der vollen Wiederaufnahme der Arbeit für Montag dieser Woche nichts mehr im Wege. Der Streik erscheint hiedurch beendet.

Auch Tscheden verlangen: Staatspolizisten müssen deutsch können. Eine bemerkenswerte Entscheidung wurde von der Rar. Bednota in Haid gefaßt. Auch die Rar. Bednota fordert, wenn auch aus anderen Motiven, daß die ins Grenzgebiet veretzten Staatspolizisten unbedingt der deutschen Sprache mächtig sein müssen. Die Freude über die Einsetzung der Staatspolizei habe sich bei den Grenzlern in Enttäuschung verwandelt, als diese feststellen mußten, daß die meisten Polizeiorgane die deutsche Sprache nicht genügend beherrschten. Was nützt aber — so heißt es in der Entscheidung, — die Anwesenheit eines Polizeibeamten auf einer deutschen Versammlung, wenn er nicht versteht, was gesprochen wird? Zu dieser von der Entscheidung selbst als betrüblich bezeichneten Angelegenheit wurde beschlaffen, vom Innenministerium energisch zu verlangen, daß für den Grenzdienst nur Beamte verwendet werden, welche die deutsche Sprache gut beherrschen.

An den Dranger! Zu dem Chorus der Beschimpfer der spanischen Freiheitskämpfer gesellte sich recht auffällig auch die Wollpresse. Die „Wochenzeitung“ schreibt in ihrer Ausgabe vom

Zu den Betriebsratswahlen im Bergbau

Die Bergbauangestellten bekennen Farbe Fast ohne Ausnahme für die DAG-Listen

Bekanntlich finden in diesen Tagen in allen Bergrevieren der Republik die Wahlen in die Betriebsräte statt. Von deutschen Organisationen kandidieren neben der Union der Bergarbeiter noch die Deutsche Arbeiter-Gewerkschaft mit dem Sitze in Gablonz (D.A.G.) und der Verband christlicher Berg- und Hüttenarbeiter. Dieser allerdings schämt sich seines Namens und startet seine Kandidatenlisten unter der Bezeichnung „Wahlgruppe deutschböhmischer Bergarbeiter“.

Die Bergbauangestellten, soweit sie nicht auf größeren Betrieben selbständig kandidieren, treten fast reiflos für die Liste der Gablonzener Gewerkschaft ein. — Wo ist der Grund für das Wohlwollen und die aktive Wahlhilfe, die die Angestellten bis hinauf zu den Betriebsleitern den Listen der D.A.G. entgegenbringen, zu suchen? Auf gewerkschaftlichem Gebiete sicher nicht, denn die D.A.G. hat bisher weder für die Arbeiter, noch für die Angestellten im Bergbau einen Finger gerührt und ist trotz der 67 Parlamentsmandate der Henleinpartei völlig einflusslos geblieben, während die von vielen Bergbauangestellten bekämpfte Union der Bergarbeiter auf Erfolge verweisen kann, die direkt und indirekt auch den Bergbauangestellten zugute kommen. Politische Motive sind es, die die Mehrheit der Angestellten veranlassen, sich für die Henleinlisten einzusetzen und berufsgenossenschaftliche Wahlen zu politisieren! In erster Reihe ist es die von der Henleinpartei propagierte „Vollsgenossenschaft“, die mit Hilfe der Stimmen der Bergbauangestellten zum Nutzen der Unternehmer auf den Schächten aufgeschichtet werden soll.

Ob die Politisierung dieser Wahlen und die geradezu demonstrative Unterstützung der D.A.G.-Listen unter den heutigen Verhältnissen für die Bergbauangestellten nützlich ist, das allerdings muß den Angestellten bzw. der Leitung ihres Verbandes selbst überlassen bleiben.

Schon heute darf gesagt werden, daß von den Stimmen, welche die Gablonzener Gewerkschaft

Die letzte Fahrt Wenzel Hackels



Das am 21. November nachmittags vom Trauerhause in Neu-Langenuau aus stattgefundene Begräbnis unseres verdienstvollen Genossen Wenzel Hackel zeigte durch die Massenteilnahme, welche große Beliebtheit er sich erworben hatte. Von nah und fern waren die Vertreter der Partei und Genossenschaften in großer Zahl gekommen. Der Vorstand des Gewerkschaftsverbandes ist vollständig, führende Genossenschaftsfunktionäre aus Teilschitz, Bodenbach, Teplitz-Schönbau, Komotau, Trautenau und Wittau, viele Parteigenossen aus der ganzen Umgebung, aus Böhmen, Mähren, dem früheren Wirkungskreise Hackels, waren besonders viele Trauergeister herbeigezogen. Da Hackel Bezirksbürgermeister der Gemeinde Langenuau war, erschien auch die Gemeindevertretung nebst der Feuerwehreinheit. Ein langer Trauerzug bewegte sich den weiten Weg zum Langenuauer Friedhof.

Vor dem Heim Hackels intonierten die Sängergesellschaft „Vorwärts“ überaus stimmungsreich einen Chor und am offenen Grab nahmen sie mit dem ergreifenden Lied „Ein Sohn des Volkes“ Abschied von Hackel. Für die Gemeindevertretung sprach Herr Bürgermeister Hanel ehrende Worte der Anerkennung über das Schaffen Hackels in der Gemeindeführung; Genosse Schwedischharz-Bodenbach würdigte eindrucksvoll das mehr als 40jährige erfolgreiche Wirken des dahingegangenen Parteifreundes für den Sozialismus und Genosse Fischer-Prag schilderte die hervorragende Mitarbeit in der Genossenschaftsbewegung.

Vor dem Leichenbegängnis veranstaltete die Kreisleitung Nordböhmen der Konsumvereine, der Genosse Hackel 30 Jahre als Obmann vorstand, in Königs Gasthaus in Neu-Langenuau eine kurze, aber würdige Trauerfeier. Zurit sprach Verhandlungsobmann Genosse Schreier-Mähr., Schönberg, sodann Genosse Müller-Teilschitz.

Sonntag, den 22. November, in fetter Schrift: „Wie zu den Kämpfen in Madrid ergänzend aus gutunterrichteter Quelle heraus, kämpfte auf bolschewistischer Seite mindestens 8000 weltkriegserfahrene Abenteurer, vor allem Sowjetrussen und Franzosen, die das Rückgrat des bolschewistischen Widerstandes bilden.“ — Merket Euch, Arbeiter, auch dieses Blatt!

sich erhofft, ein ganz erheblicher Teil von den Bergbeamten stammen wird.

D.A.G.-Mitglieder kandidieren auf der Liste der Christlichen.

Der Verband christlicher Berg- und Hüttenarbeiter, dessen Besuch um Aufstellung gemeinsamer Listen von der Deutschen Arbeitergewerkschaft in Gablonz brüskt abgewiesen wurde, kandidiert, wie bereits gesagt, unter der Bezeichnung „Wahlgruppe deutschböhmischer Bergarbeiter“. In letzter Zeit kursieren unter den Mitgliedern der Gablonzener Gewerkschaft Gerüchte, die von einer Verschmelzung der Christlichen mit der Gablonzener Gewerkschaft wissen wollen. Inwieweit diese Gerüchte der Wahrheit nahekommen, läßt sich nicht kontrollieren. Auffällig ist es immerhin, daß trotz der Absage, die die Christlichen erhalten haben, auf dem Britanniaschacht in Graupen auf der Christlichen Liste an erster Stelle der Funktionär der D.A.G., Wilhelm Hiele, kandidiert, obwohl dieser Organisation im Betriebe nur fünf, der Christliche Verband dagegen 30 Mitglieder zählen soll. Dieser Fall soll aber durchaus nicht vereinzelt dastehen. Was wohl Minister Rajicek, der sich in energischen Tönen gegen die SdP wendet, zu dieser Art christlicher Gewerkschaftspolitik zu sagen haben wird?

Was man nicht alles tut, um zu beweisen, daß man noch da ist.

Der Hauptmacher des Verbandes Christlicher Berg- und Hüttenarbeiter, Herr H., versuchte vor einigen Tagen das am Reichsrechte in Krabroch beschäftigte Unionsmitglied Hapfel, für die Kandidatur auf seiner Liste zu gewinnen. Als ihn Hapfel ablehnte, versuchte er sein Glück beim Unionsmitglied Hackel. Da dieser nicht zu Hause war, ließ H. die Liste und seine Adresse in der Wohnung des Hackel zurück. Selbstverständlich hat auch dieses Unionsmitglied für die Liste des christlichen Gewerkschaftsmachers kein Verständnis aufgebracht. Wie sagt doch Wilhelm Dufek: Für manden hat ein Mädchen Meia, doch bleibt die Liebe seinerseits.

Präsident Masaryk befindet sich wohl

Lá n y. Im Hinblick auf gewisse alarmierende Gerüchte, welche Sonntag in Prag verbreitet wurden, ist das Tsch. B. ermächtigt, zu erklären, daß der Gesundheitszustand des Präsidenten T. G. Masaryk sehr gut ist und daß die mehreren Monate Ruhe seiner Gesundheit in hohem Maße gefestigt haben. Der Präsident-Befreier unternimmt täglich bei jedem Wetter regelmäßig Auto-Ausfahrten. Montag nachmittags war er gerade in Prag; er fuhr durch die Burg, über den Karlov, über die Mánesbrücke auf den Altstädter Ring, über den Graben, den Wenzelsplatz, die Petrá und Neštorá, die Tránsbrücke, Smichov zum Siphos und kehrte um halb 6 Uhr nach Lány zurück. Sonntag besuchte er auf seiner Ausfahrt die Städte Šlan und Kláno. Am Samstag wurde im Schloß von Lány dem Präsidenten der Film „Der große Siegfried“ bis 10 Uhr abends vorgeführt. Am Freitag hielt sich in Lány zum üblichen Mittagessen der Präsident der Republik Dr. Edoard Beneš mit Gemahlin auf.

Auch die Tatsache, daß sich Gesandter Jan Masaryk in London aufhält und Dr. Alice G. Masaryková Freitag nach Paris zur Versammlung der Gouverneure des Roten Kreuzes abgereist ist, bezeugen, daß die unangünstigen Nachrichten über den Gesundheitszustand des Präsidenten-Befreiers jedweder Grundlage entbehren.

Um jeden Fuß breit Bodens...

Einem Berichterstatter gab Dr. Julius Deutsch, 1. Vorsitzender des Republikanischen Schutzbundes in Oesterreich, gegenwärtig in Spanien, folgenden Bericht:

Nicht nur in Madrid stehen zehntausende Verteidiger, die sich heldenhaft schlagen, auch hoch oben im Gebirge, in Kälte, Regen und Schneegestöber stehen tapfere Männer, die um jeden Fuß breit Bodens kämpfen. Die Gegner verfügen über eine ausgebildete und ausgerüstete Kriegsmaschinerie, aber diese Maschine ist seelenlos. Sie gehorcht nur dem äußeren Zwange. Auf unserer Seite kämpft eine große Idee und es kämpft die Leidenschaft eines für seine Ideale begeisterten Volkes. Nur mangelhaft bewehrt, aber ausgerüstet mit dem felsenfesten Glauben an den schließlichen Erfolg, stehen Arbeiter und Bauern an der Front. Das feidliche spanische Volk, das keinen Krieg wollte, lernt jetzt Krieg führen. Es lernt das Kriegsführen sehr rasch. Nach dem, was ich gesehen habe, üben die politischen Kommissäre einen sehr guten Einfluß aus. Man hat den Eindruck, daß hier das ganze Arbeitsvolk in einer gemeinsamen Front steht. Diese Front werden die faschistischen Generäle nicht durchstoßen.

Bilbao. (Sabas.) Der Regierungsrat der Baskenprovinz hat beschlossen, die Universität in Bilbao zu öffnen. Der Unterricht würde am 1. Dezember beginnen.

500.000 beim Begräbnis Salengros

Lille. Das Begräbnis des Innenministers Salengro fand hier am Sonntag unter Teilnahme unübersehbarer Massen der Bevölkerung statt, deren Zahl auf eine halbe Million geschätzt wird. Die Trauerrede des Ministerpräsidenten W i u m wurde durch den Mundfunk verbreitet; in Paris hörten sie über 400.000 Teilnehmer eines großen Umzuges der Linksparteien an. Umsonst verurteilte die ehrabschneiderische Kampagne, der Salengro zum Opfer gefallen ist, und erklärte, das französische Volk werde nicht mehr länger seine Angehörigen einer niedrigen Pressekampagne ausliefern und nicht zulassen, daß V a n d e n s t r e e r ihre Ehre angreifen. Verleumdung müsse als geradezu unentschuldigbar erachtet werden, wenn sie kalblütig und systematisch als politische Waffe, als Mittel zur Propaganda von Raube oder Repressalien benützt wird.

Horthy nach Rom

Budapest. Reichsverweser Horthy und Gemahlin sind Montag nachmittags nach Rom abgereist. In Begleitung des Reichsverwesers befinden sich Ministerpräsident Darányi, der sich in Rom als neuer Chef der ungarischen Regierung vorstellen wird, und Minister des Äußeren M a n y a, der den jüngsten Besuch des Grafen Ciano erwidert.

Auch die Schiffsoffiziere streiken mit

New York. Der Seemannsstreik hat sich noch dadurch verschärft, daß nun auch 4000 Schiffsoffiziere in den Streik getreten sind, davon allein 2000 im New Yorker Hafen. Außerdem kündigten die Berufsverbände der Kapitane, Steuerleute Piloten und Schiffingenieur an, daß ihre Mitglieder ab Montag mittags in sämtlichen Häfen der Vereinigten Staaten dem Seemannsstreik beitreten. Der Streik dauert bereits 26 Tage. Es ist noch keine Aussicht auf eine baldige Beilegung des Streiks vorhanden.

Zwei Eisenbahnunglücke an einem Tag

Acht Tote Nachtexpress in Mähren von einem Lastzug gerammt Motorwagen karambollieren in der Slowakei

Brünn. Die Staatsbahndirektion in Brünn teilt mit: In der Station Letovice (Strecke Brünn — B. Tráns) stieß Montag vor 4 Uhr früh der Schnellzug Nr. 13 mit dem Personenzug Nr. 1376 zusammen. Dabei wurden beide Lokomotiven, beide Dienstwagen und der Schlafwagen des Schnellzuges stark beschädigt. Die Stationsgeleise Nr. 2 und 4 wurden verammelt. Der Verkehr zwischen den Stationen Štálice u. Sv. und Letovice erfolgte vorübergehend nur auf dem einen linken Geleise, ein Hilfszug aus Brünn traf an Ort und Stelle um halb 6 Uhr früh ein.

Die Direktion der Staatsbahnen in Brünn teilt weiter mit, daß bei dem Zusammenstoß drei Personen getötet wurden, und zwar der Schlafwagenkassierer M a s i n aus Prag, die Passagiere Kurt K r a m e r aus Dresden und Olga W o l f e r aus Groß-Biosel.

Verletzt wurden: Josef Jursa aus M a l a k á, Karl G a b r i e l von der Firma B o s s i n aus Prag, Architekt M i l o s S v i t a v s k ý aus P r e s b u r g, Franz F r e u n d aus Dolní-Bátov bei N e v é Jánky, Božena P u r k a r t o v á aus P r i e v i z e, Matouš S o l e l aus Wábing und Petman M a r k u s aus Ung.-Gradisch.

Der schwerverletzte Lokomotivführer des Güterzuges, S a m p l, starb früh um 7 Uhr im St. Anna-Krankenhaus in Brünn, wohin er nach dem Zusammenstoß überführt worden war. Weiter wurde noch der Lokomotivführer des Schnellzuges Nr. 13, Josef C e r v e n k a, in das Krankenhaus nach Zwittau überführt. Die übrigen Verletzten wurden nach Brünn gebracht. Wie erhoben wurde, war die Ursache des Unglücks das Überfahren der Polzeischiene zwischen den Geleisen Nr. 2 und Nr. 4 durch den verkehrsbedingten Zug Nr. 1376.

Zu dem Eisenbahnunglück in Letovice erfuhr das Tsch. B. noch folgendes:

Der Schnellzug Nr. 13, der P r e s b u r g um 0 Uhr 06 Minuten und Brünn um 2 Uhr 56 Minuten verläßt, fuhr etwa gegen halb 4 Uhr morgens in die Station Letovice ein. Der Schnellzug hatte die Weiche richtig gestellt und gesichert und auch das Signal zeigte auf „Freie Fahrt!“. Der Lastzug stand auf dem Nebengeleise. In dem Augenblicke, in welchem der Schnellzug die Weiche passierte, brach die Lokomotivführer des Last-

zuges, der im Krankenhaus seinen Verletzungen erlag, ohne verletzt werden zu können, den Lastzug aus unerklärlicher Ursache in Bewegung, obwohl das Signal auf Halt gestellt war. Der Lastzug fuhr sodann auf den einfahrenden Schnellzug von der Seite auf, wobei die Lokomotive und auch die Waggons des Lastzuges zur Seite geschleudert wurden und sich längs des Geleises aufstürzten. Der Schnellzug entgleiste hierbei. Der Dienstwagen des Schnellzuges wurde zertrümmert und mit der ungeheueren Wucht des Schnellzuges wurde der Traversenrahmen dieses Wagens bis zu Dreivierteln der Länge in den Schlafwagen eingerammt, der in der Garnitur hinter dem Dienstwagen gekoppelt war. Der Schlafwagen war zum Glück verhältnismäßig schwach besetzt. Der schwerverwundete Zugführer des Schnellzuges Cerventa wurde ins Krankenhaus nach Zwittau gebracht, die übrigen Verwundeten wurden in das Unfallkrankenhaus nach Brünn transportiert. Ihr Zustand gibt zu keinerlei Befürchtungen Anlaß. Der Lokomotivführer des Schnellzuges und zwei Heizer blieben unverletzt. Die Telefon- und Telegraphenleitung wurde bei dem Zusammenstoß zerrissen. Der Verkehr in der Station Letovice wird auf einem Geleise aufrechterhalten und die Büge verkehren normal. Es wird an der Aufräumung der beschädigten Waggons und der notwendig gewordenen Reparatur des Eisenbahnmateriale gearbeitet.

Bratislava, Montag um 10 Uhr 45 Min. stieß ein Motor-Arbeiterwagen mit einem Arbeiterzug auf der Strecke S a l a a. b. Waag — G h a n t a zusammen. Bei dem Zusammenstoß wurden auf der Stelle zwei Eisenbahnarbeiter getötet, zwei weitere starben bei der Überführung ins Krankenhaus in S a l a a. b. Waag. Weiter wurden zwei Personen schwer und acht andere leicht verwundet. Am Ort des Unglücks erschien ein Arzt, welcher den Verwundeten die erste Hilfe zuteil werden ließ. Die Schwerverwundeten wurden ins Krankenhaus von N o v é Jánky gebracht.

In den Nachmittagsstunden traf am Unfallort eine Untersuchungskommission der Staatsbahn ein, die die Ursache des Unfalles untersucht.

Tagesneuigkeiten

Gemeingefährliche Keckheiten

Die jungen Herren, die als die Urheber und Haupt-Mandalisten bei den schändlichen Kellen-Krawallen festgestellt worden, sind von ihren akademischen Vorgesetzten mit mehr als milden Strafen bedacht worden. Die demokratische Deffenzlichkeit und das Schulministerium waren mit Recht erstaunt über die Milde, die gegen Burschen geübt wurde, auf denen gewiß nicht so sehr zu bestrafen wäre, daß sie krakelten, als daß sie in völlig unverantwortlicher Weise gegen einen Mann krakelten, von dessen Bedeutung und Leistung sie keine Ahnung hatten. Gewiß ist es oft vorgekommen, daß Studenten ihrer Meinung in heftiger Form Luft machten und das wäre das größte Uebel nicht. Was den Radau zur Barbarei stempelt, ist die Tatsache, daß die Radamacher eben keine Meinung zu vertreten hatten, daß sie den dümmsten und ordinärsten Schlagworten folgten, daß ihnen zur Begründung ihrer „Aktion“ vollkommen der Umstand genügt, daß Kellen im Jahre 1933 seine köhner Lehrkanzeln verlassen mußte.

Der Glaube an die Unschulbarkeit und göttliche Berufung eines deklassierten Kadrierers und Gelegenheitsmachers ist es, der „Akademikern“, Studierenden, zur Last gelegt werden muß. Wenn nun diese Herren, wie gemeldet wird, auch noch Berufung gegen ihre milde Strafe einlegen und sich darauf berufen, daß sie am zweiten Krawalltag lediglich den Saal verlassen hätten (um dann in den Gängen die andersdenkenden Hörer verprügeln zu helfen), so muß man sich schon fragen, wo die Naivität aufhört und die bewußte Schändlichkeit beginnt. Denn derartige Keckheiten einiger junger Herren können unter Umständen das Falsch zum Ueberlaufen bringen und der deutschen Universität sehr unangenehme Folgen eintragen!

Auch Herr Dr. M e d e l, der sich zunächst aus der Feuerlinie gehalten hatte, sollte besser überlegen, welche Wirkungen er mit seinen Erklärungen erzielt. Er kann sich zwar, wenn er den Kellenkrawall nun als eine harmlose Episode hinstellt, auf das illustre Beispiel eines ehemaligen Rektors und aktiven Professors und Senators berufen, aber er sollte doch wissen, daß

man den „Fall Kellen“ eben nicht als eine harmlose Aeußerung studentischen Mißmuts abtun kann. Der sich dem P r e s b u r g e r „Fall Macel“ vergleichen ließe (in Bratislava haben slowakische Studenten gegen einen südslawischen Dozenten opponiert, weil sie seine Sprache nicht verstanden und er zu streng prüfte). Wenn deutsche Studenten — was aber unseres Wissens bisher niemals vorgekommen ist — gegen einen Professor opponieren werden, weil er, wie etwa seinerzeit Herr S a n N i c o l d, die deutsche Sprache mißhandelt, oder weil er nichts von seinem Fach versteht weil er nicht vortragen kann, weil er ungerecht prüft, unangemessene Forderungen stellt, dann wird man mit Recht verlangen können, daß mit den Studenten milde verfahren, daß ihre Beschwerden geprüft werden. Aber wie gesagt, der Fall war noch nicht da, daß deutsche Studenten in Prag s a c h l i c h e Beschwerden gegen einen Professor vorgebracht hätten. Sie sind da sehr großzügig und langsam, sind im Grunde mit jedem zufrieden und lassen sich manches bieten. Nur Jude darf es keiner sein und ein Gegner Sillers schon gar nicht!

Auch im Fall Kellen waren es keine s a c h l i c h e n, keine unter Kulturmenschen diskutablen Gründe, die zu dem Krawall führten. Darum gibt es keine E n t s c h u l d i g u n g und der Ruf nach Milde ist ein Keckheit. Eine gemeingefährliche obendrein, denn er könnte wie erwähnt, auf schicksallicher Seite die Geduld erschöpfen, die man dort mit einer gewissen „autonomen Bildungsstätte“ hat!

Liebesstragdie. In Obertham ereignete sich Montag in den frühen Morgenstunden eine Liebesstragdie. Der Malergehilfe Rudolf L i n d n e r aus Bäringen erschloß sein Mädel, Marie W e i l e r t aus Obertham, und dann sich selbst. Wie es heißt, soll ein Abschiedsbrief vorhanden sein, dessen Inhalt jedoch noch nicht bekannt ist.

Goldschmuggel im Auto. In P e r t h an der französisch-schweizer Grenze hielten am Sonntag französische Zollbeamte zwei tschechoslowakische Staatsangehörige namens Alexander und Otto Goldstein, die sich als Friseur und als Direktoren einer Finanzgesellschaft in Paris ausgaben. In ihrem Auto wurden, zwischen den Akkumulatoren versteckt, zwei Kilogramm Gold in Barren und 19 Kilogramm Goldmünzen im Gesamtwerde von über 400.000 Francs gefunden, die sie aus Frankreich schmuggeln wollten. Die beiden wurden verhaftet und ins Gefängnis in Annecy eingeliefert.

Explosion bei Kolben-Danzl in Blanská. Am Sonntag um 7 Uhr früh wurde die Stadt Blanská von einer starken Detonation erschüttert. In der Maschinenfabrik Kolben-Danzl ereignete sich in der Karbid-Berühre eine Explosion, die den Raum schwer beschädigte. Auf dem gegenüberliegenden Zwitauer stand eben der Traifant vor seiner Verkaufsbude. Er wurde zu Boden geschleudert und verletzt, so daß er von der Rettungsabteilung ins Brünner Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Gebäude der Fabrik wurden weiter nicht beschädigt, nur Karben fast familiäre Fenster scheiblen. Der Betrieb des Unternehmens ist nicht gefährdet. Die Ursache der Explosion ist nicht bekannt; es wird angenommen, daß es sich um einen unglücklichen Zufall handelt.

Raufbolde töteten zwei Menschen. In der Gemeinde Ranfocce und weit des bekannten ostslowakischen Bades Herlány wurde Sonntag eine Unterhaltung veranstaltet, zu der die Jugend aus den umliegenden Dörfern kam. Wegen Abend kam es im dortigen Gasthaus zu einer Rauferei, in deren Verlauf junge Leute aus der Gemeinde Durbošik, in die Menge, die sich im Gasthaus befand, zu schießen begannen. Der 27jährige Bauernsohn Andrej Gulej aus der Gemeinde Poliarob und die 41jährige Anna Antaloba Bäuerin aus Ranfocce wurden auf der Stelle getötet. Die 19jährige Elisabeth Venkova aus Ranfocce wurde sehr schwer verletzt. Die Gendarmerie hat sechs Täter, sämtlich aus Durbošik verhaftet, welche ein Geständnis abgelegt haben.

Aus Rot. Im 6. Bezirk in Wien vergiftete sich der 37jährige ehemalige Gastwirt Wilhelm Martinel mit seinem zwölfjährigen Sohne durch Kohlenoxydgas. Martinel verübte seine Tat aus Not.

Sind blaue Uniformen schöner? Der englische Kriegsminister Duff-Cooper hat mit seinen Rekruten-Verbänden für die Territorial-Armee im Rahmen des großen Aufrüstungsprogramms erhebliches Bedenken; seit Monaten bleibt die Zahl der Freiwilligen hinter den Ziffern, die man aufgestellt hat, bei weitem zurück. Daraufhin ist jetzt der Kriegsminister auf die Idee gekommen, die Uniformen der Rekruten zu verschönern. Man wird ihnen sofort nach Dienstantritt eine ausgeglichene Uniform in blauer Farbe liefern, und diese wird, wie Duff-Cooper in einer Rede erklärte, vor allem den jungen Mädchen gefallen, und auf deren Gesmach läme es an. Außerdem soll den Weiber erlaubt werden, sich das Regiment, in dem sie dienen wollen, selbst auszusuchen.

Amokläufer tötet ein ganzes Dorf. Im Staate Alberta hat sich eine Wildwest-Tragödie abgespielt, wie sie furchbarer von keinem Hollywood Drehbuchautor erdacht werden könnte: Der Ort Tieland ist nur eine kleine Bahnstation und besteht aus sechs Einwohnern. Der Eisenbahnwärter wurde entlassen, da er seine Dienste nur ungenügend versah. Als der Nachfolger sich einstellte, stürzte sich der Entlassene auf ihn und erschloß ihn, seine Frau und sein Kind. Dann tötete er die restlichen Bewohner des Ortes, nämlich zwei Minenarbeiter, und schließlich sich selbst. Auf diese Weise wurde ein ganzer Ort ausgerottet, und die Behörden entdeckten erst nach drei Tagen dieses entsetzliche Unglück.

„Todesstrafen“. Im Malli-Verlag London, erscheint in den nächsten Tagen ein Buch von Max Seydewitz und Ing. Kurt D o b e r e r, „Todesstrafen und andere neue Kriegswaffen“, das sich mit den Realitäten und Möglichkeiten der neuen Kriegstechnik, vor allem mit den deutschen Klüftungen befaßt.

Der Bulle im Weinfelder. Ein Bauer aus Drama (Sella) hatte versehenlich seinen Weinfelder offengelassen. Durch einen Zufall geriet der in der Nähe weidende Gemeindegelle in den Keller; als er wieder herauskam, war er betrunken. Das ärgerte sich darin, daß das Tier zum Amoklauf durch den Ort startete und einen Hund und ein Kind aufspießte. Da es unmöglich schien, das alkoholisierte Tier auf andere Weise unschädlich zu machen, mußte man sich dazu entschließen, es zu erschießen.

Die Volkendecke, die über einem überwiegenden Teil Mitteleuropas lagerte, hat sich meist aufgelöst. Infolgedessen ist ein leichtes Tauwetter auch in den Niederungen Böhmens und in Mähren-Schlesien eingetreten. Der bisherige Bitterungscharakter wird sich voraussichtlich noch nicht ändern. Wahrscheinliches Wetter Dienstag: Andauern der winterlichen Bitterung mit lokalen Bewölkungsunterschieden, untertags leichteres Tauwetter, Nachtfrost. Wetterausichten für Mittwoch: Boreerl noch ohne wesentliche Veränderung, später in Böhmen zunehmende Bewölkung und Niederschlagsneigung, aufziehender Südwestwind.

Vom Rundfunk

Empfehlenwertes aus den Programmen

M i t t w o c h:

Prag, Sender I: 7. Orchesterkonzert, 10.05: Deutsche Presse, 10.15: Rundfunk für deutsche Schulen, niedere Stufen, 12.10: Opernarien, 13.40: Deutscher Arbeitsmarkt, 17.15: Für die Jugend, 18.10: Deutsche Sendung; Dr. Maras: Aus dem tschechoslowakischen Kulturleben, 18.20: Arbeiterfunk: Adolf Schmidt: Kanada, das Land der Zukunft, 18.40: Sozialinformationen, 19.20: Tanswulf, 21.20: Aus dem Smetanasaal: Tschechische Sphärische. Sender II: 7.30. Orchesterkonzert, 14.15: Deutsche Sendung: Niederlande. Kaiserl und die Landstreiter, 14.50: Deutsche Presse, 18.15: Salonquartett. — Brünn 17.40: Deutsche Sendung: Der Kaiser Storch, Märchen von Dausse. — P r e s b u r g 15: Rundfunkorchesterkonzert, 21.40: Liebeskonzert. — Kaschau 12.55: Rundfunkorchesterkonzert, 18.15: Aus Tonfilmen. — Wáhrschau 18.10: Unterhaltungsmusik.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Vor Verhandlungen in der Strumpf- und Wirkwarenbranche

Wie der „Textilarbeiter“ berichtet, dürften in der nächsten Zeit konkrete Verhandlungen über die Lohn- und Arbeitsbedingungen in der Strumpf- und Wirkwarenbranche stattfinden. Die „Union der Textilarbeiter“ und der christliche Textilarbeiterverband haben vor geraumer Zeit den zuständigen Organisationen der Industriellen Kollektivvertragsentwürfe vorgelegt. Einige Industrielle aus diesen Branchen haben jedoch immer wieder versucht, der Lohnregelung Schwierigkeiten entgegenzusetzen, so daß es wiederholt Situationen gab, in welchen offene Konflikte auszubrechen schienen. Unter dem Druck der Organisationen und der Arbeiterschaft scheint es nunmehr, als ob ein Teil der Widerstände nachlassen würde. In den letzten Tagen hat eine Aussprache zwischen den Gewerkschaften und den Funktionären der Unternehmerorganisation stattgefunden, in welcher die Unternehmer ihre Verhandlungsbereitschaft grundsätzlich erklärt haben. Die Gewerkschaften und die Arbeiter haben bei dieser Aussprache aber keinen Zweifel offen gelassen, daß diese Verhandlungen in Anbetracht der langen verstrichenen Zeit in beschleunigtem Tempo geführt werden müssen, damit noch vor Weihnachten der Großteil der abzuschließenden Verträge unter Dach und Fach kommt.

Niedgang der Handelswarenimporte nach England.

Im Oktober d. J. betrug die Lederwaren- und Schuhimporte aus der Tschechoslowakei 28.021 Dhd. Paar gegen 29.965 Dhd. Paar im September, während die Einfuhr aus Italien von 13.011 Dhd. Paar im September auf 13.107 Dhd. Paar leicht anstieg. Die italienische Ware wird zu sehr niedrigen Preisen geliefert.

Mangel an Waldarbeitern in Karpatenregion.

In Karpatenregion haben sich die Beschäftigungsverhältnisse stark gebessert und insbesondere unter den Waldarbeitern ist die Arbeitslosigkeit fast völlig verschwunden. In die Arbeitsvermittlungstellen sind nicht einmal in der Lage, die dringendste Nachfrage nach Waldarbeitern zu befriedigen. Es fehlen mehrere hundert Arbeiter.

Amerikanische Konjunkturziffern

Einige Vergleichsziffern der wirtschaftlichen Entwicklung seit Jahresbeginn mögen ein Bild der Konjunkturbesserung und ihrer schwachen Stellen geben. Die Produktion in den ersten neun Monaten des ersten Quartals 1936 5.89 Millionen Tonnen, im zweiten Quartal 7.62 und im dritten 8.04; insgesamt war sie in den ersten neun Monaten 21.55 Millionen Tonnen, das ist um 6.60 Millionen Tonnen mehr als im Vorjahr und um 14.68 Millionen Tonnen mehr als auf dem Tiefstand des Jahres 1932. Die Produktion in den ersten neun Monaten war sie 33.81 Millionen Tonnen, das ist um 0.57 mehr als im Vorjahr und um 23.27 Millionen Tonnen mehr als in der gleichen Periode 1932.

Die Automobilproduktion war im ersten Quartal 1.083.000 Wagen, im zweiten Quartal 1.418.000, im dritten Quartal nur 827.000, was aber vorwiegend der saisonmäßigen Umstellung zuzuschreiben ist; in den ersten drei Vierteljahren war die Erzeugung um 394.000 Wagen mehr als 1935 und um 2.171.000 Wagen größer als 1932.

Der Rohwertschöpfungsindex war in der gleichen Zeit um etwa ein Sechstel höher als 1935 und um

Täglich musst Du Geschirr abwaschen!

Mach' Dir die Arbeit darum so leicht wie möglich, nimm VIM, das auch stark fettiges Geschirr im Nu sauber macht, das auch stark angebrannte Töpfe mühelos reinigt.



VIM macht die Arbeit leicht

ein Drittel höher als 1932. Auch für den Umsatz im Einzelhandel und viele andere Gebiete gilt eine ähnliche Besserung.

An dem Bericht des Komitees für Arbeitslosigkeit bei der Amerikanischen Handelskammer wird mitgeteilt, daß seit 1933 mindestens 8,5 Millionen beschäftigungsloser Personen Arbeit erhielten. Der heutige Stand der Arbeitslosen in den USA wird auf weniger als 4 Millionen Personen geschätzt.

Niedgang der französischen Arbeitslosigkeit.

Nachdem sich die Zahl der französischen Arbeitslosen in der zweiten Novemberwoche wieder um 500 Personen verringert hat, liegt sie nur mehr mit 8000 Arbeitslosen über Vorjahreshöhe.

Schwedens Außenhandel auf Konjunkturböhe.

Im Oktober erreichte die Einfuhr Schwedens 159,8 Mill. Kr. gegen 142,3 Mill. im September; die Ausfuhr stieg auf 145,3 Millionen Kronen. Beide Ziffern sind die höchsten seit Oktober 1929.

Starke Steigerung der Sowjetkäufe in England.

Im Oktober d. J. war eine Steigerung der russischen Käufe in England zu verzeichnen; die vergebenen Aufträge erreichten 1,1 Millionen Pfund gegen 0,9 Mill. Pfund im Oktober 1935.

Ausland

Was geht in der Sowjetunion vor?

(Ru.) Bei aller Voracht gegenüber allerhand Gerüchten, die gegenwärtig im Ausland über die Vorgänge in Moskau kolportiert werden, muß man doch feststellen, daß im Kreml und um den Kreml etwas Wichtiges vorgeht. Es scheint, daß die Umstellung und „Säuberung“, die mit der Einrichtung der Sowjetmacht einsetzte, keineswegs abgeschlossen ist. Es handelt sich bei dieser Umstellung nicht nur um einen neuen „Plan“ von Stalin selbst, sondern zugleich um den Kampf der verschiedenen Gruppen in der Umgebung des Diktators. Stalins Macht beruht nicht in letzter Linie darauf, daß er es ausgezeichnet versteht, die einzelnen Eliten gegen einander auszuspielen und sie auf diese Weise in Schach zu halten. Die wichtigsten Fraktionen sind jene um Woroschiloff (Armee), Molotow (höhere Bürokratie), Ordskwonilidze (Schwerindustrie), weniger Bedeutung hat die Gruppe um Anganowitsch (Transport).

Innerhalb des „Armeekreis“ bekämpfen einander die beiden Marschälle Woroschiloff, ein früherer Schloffer und alter Volksheld, und Luchatschewski, der frühere adelige Gardebataillonführer, der sein bolschewistisches Herz erst während der Revolution entdeckt hat, aufs Messer. Stalin nutzt diese Kämpfe innerhalb der Armee aus, um auch hier als Vermittler und Schlichter aufzutreten. In der letzten Zeit wird häufig der Georgier Sergo Ordskwonilidze, der Volkskommisär für die Schwerindustrie, als Nachfolger Stalins genannt. Nach anderen Informationen hat Woroschiloff die meisten Ausschichten, er ist in der Armee sehr beliebt, obwohl Luchatschewski viel klüger und unternehmerischer ist. Im entscheidenden Augenblick würde wohl auch die Moskauer Garnison ein Wort mitzusprechen haben. Es ist übrigens bemerkenswert, daß in den Pariser Reichstagen in den letzten Tagen sehr beharrlich das Gerücht kolportiert wird, Woroschiloff, der ein Gegner der Komintern sei, begünstige zugleich die Annäherung an Deutschland und unterhalte enge Beziehungen zu einigen Reichstagsmitgliedern (Seeds?), die der Lehre von Bismarck über die Notwendigkeit einer deutsch-russischen Entente anhängen. Die Stellung Litwinow's soll in der allerletzten Zeit wieder eine Stärkung erfahren haben, nachdem es ihm gelungen sei, einen schweren Kampf gegen den früheren Vorkämpfer in Berlin, den alten Bolschewiken Krestinski, der heute stellvertretender Außenminister ist, siegreich auszufechten. Auf die Stärkung der Stellung von Litwinow hat auch der Umstand einen günstigen Einfluß ausgeübt, daß, wie es heißt, es gelungen ist, die russischen Beziehungen zu Japan viel freundlicher zu gestalten. Man hofft sogar auf den Abschluß eines Nichtangriffspaktes zwischen der Sowjetunion und Japan. Dagegen sollen an der Westgrenze außerordentlich Maßnahmen unternommen werden, um gegen einen plötzlichen Überfall gerüstet zu sein. Nach glaubwürdigen englischen Informationen sei die große Autostraße Moskau—Minsk bereits fertig, während die Straße Moskau—Niew zum 1. Dezember fertig sein soll.

Weniger glücklicher Zustand Pius XI.

Der römische Korrespondent des „Jour“ meldet, daß der Gesundheitszustand des Papstes Pius XI., in vatikanischen Kreisen ziemlich besorgnis verurteilt. Der apostolische Vater leide an Arterienverkalkung und an Lungenerkrankung. Er könne nicht mehr gehen und müsse daher ständig im fauteuil getragen werden.

werden. Die Körperkräfte seien geschwächt, aber die geistige Frische sei noch lebhafter denn je. Die Frage sei allerdings, wie lange der starke Geist des apfels dieien Kampf mit dem geschwächten Körper werde führen können.

Berlin — Bagdad. Zwischen Deutschland und Griechenland wurde ein neues Abkommen paraphiert, demzufolge die Deutsche Luftflotte die Bewilligung zur Durchführung eines regelmäßigen Flugtransports über Griechenland erhalten hat. Es handelt sich um eine ständige tägliche Fluglinie Berlin — Wien — Budapest — Belgrad — Sofia — Saloniki, ferner um eine ständige Linie in Verlängerung der vorgenannten bis Athen und über Rhodos und Syrien nach Bagdad (der Verkehr auf der zweiten Strecke erfolgt dreimal wöchentlich) und endlich um eine Linie Berlin — Venedig — Athen und weiter nach Ägäen mit einem Betrieb zweimal monatlich.

Gerichtssaal

Die Laufbahn eines Operettenstars

Heinrich Vacin neuerlich zu vier Monaten verurteilt

Bras. — 16. Die Laufbahn des 30jährigen hübschen, jungen Mannes, der getrieben von der roten Schleihe des Unternehmungsdranges am Oberarm dem Straßensportklub voranzuführen wurde, ist ebenso ungewöhnlich als unglücklich. Heinrich Vacin war einmal ein bekannter und beliebter Operettenstar, der nicht mit Unrecht mit einer weiteren glänzenden Karriere rechnete. Als Sohn vermöglicher Eltern sollte er Architektur studieren und brachte es auch bis zur ersten Staatsprüfung an der zuständigen Abteilung der Prager Techn. Seine Begabung für Gesang und Musik brachte ihn auf den Gedanken, Mittelschulunterricht für diese Fächer zu werden und er beschloß, unaufrichtig. Aber auch dieses Studium führte er nicht zu Ende, denn inzwischen hatte ihn die Bühne in ihren Bann gezogen, wie man zu sagen pflegt. Seine schöne Stimme, die ihn zunächst unter seinen Kameraden und Bekannten bekannt gemacht hatte, schaffte ihm Zutritt zum Cirkus und schließlich, für welches ihn Regisseur Kreza entdeckte. Kurz darauf war er schon als erster Tenor an der „Arena“ engagiert und einer der beliebtesten Operettenstars Bras.

Die Herrlichkeit dauerte nicht lange. Ursache seines Niederganges wurden die Wirtschaftskrisen, in denen er auch nach seiner Verheiratung am liebsten seine freie Zeit verbrachte. Der Verfall, der ihm für seine privaten Produktionen in Bratislava, Wien und Westböhmen zuteil wurde, war ihm so lieb, daß er darüber seine Verbindlichkeiten als hervorragendes Mitglied seines Ensembles vergaß. Nachdem mehrmals sein Ausreten abgelehnt worden war, weil er nicht zu den angelegten Aufstellungen erschien, begann das Publikum seinem bühnenfernen Verhalten, die alte Schuler zu zeigen und seine sinkende Popularität fand ihren Ausdruck in herabgesetzten Gagen. Schließlich wurde das Engagement gelöst und Vacin stand vor dem Problem, sich und seiner Familie eine neue Existenz zu schaffen. Verblendet durch den gesonnenen Entlassungsbescheid, schien es ihm ein Leichtes, in der Provinz eine Anstellung zu finden. Nun mußte er aber die Erfahrung machen, daß das nicht so einfach war. Er kam in eine Stadt, wo er seiner Überzeugung nach unbedingt sofort ein Engagement finden würde. Er logierte sich im besten Hotel ein und lebte auf großem Fuße. In der nächsten Nacht wurde er von einem Mann in einem dunklen Mantel in die Straße hinausgeführt und dort in die Hände der Polizei übergeben. Er wurde in die Anstalt für geistig Kranke eingeliefert, wo er bis heute verbleibt.

Das Gesetz des Judentums

Der demnächst beginnende Prozeß gegen David Frankfurter, der den Nazi-Agenten Guffloff erschossen hat, gibt den Nazis wieder Gelegenheit, ihre Rassenlehren auszuführen. Angesichts der wüsten antisemitischen Gesetze, die damit auch in der nazistischen Auslandspresse einsetzt, ist es von Nutzen, auf sachliche Darstellungen der Judenfrage hinzuweisen. Vor Jahresfrist ist in dem Eugen Prager „Verlag, Bratislava, ein Buch von Otto Friedrich „Weise von Zion“ („Juden als Baumeister der Menschheit“) erschienen, das sich die Aufgabe stellt, an dem Lebenswert von sechs bedeutenden Juden, und zwar Moses und Marx, den „Verändern des Gesetzes“, Spinoza und Einstein, den „Begründen des Gesetzes“, Disraeli und Nathanael, den „Wahrnehmern des Gesetzes“ das Besondere an der geistigen Leistung der Juden im Gesamtbau der Menschheitskultur darzustellen. Freilich steht eben dieses Besondere darin, daß der Jude dem Gesetz, der Gerechtigkeit dienen, sie verwirklichen möchte, wo und wie er kann. Friedrichs Thesen sind, ob man sich nun von ihm überzeugen läßt oder das Problem anders deutet, die Männer, die er vor uns hinstellt, anders erklärt oder wertet, jedenfalls einer der geistvollsten Beiträge, die in den letzten Jahren zu einer weltbewegenden Frage beigetragen wurden. Wir drucken im folgenden zwei Abschnitte aus dem Schlußkapitel des Buches ab:

Der Messiasglaube der Juden ist in Wahrheit anderer Art. Sein tiefster Sinn ist nicht das Dasein des Messias, sondern sein ewiges Kommen. Die Erlösung ist immer nur auf dem

Wege und jeder, der für sie wirbt, ist nur ein Baumeister der Welt, aber weder ihr Herr noch ihr Erlöser.

Unsere Aufgabe war es deshalb auch nicht, das Leben einiger berühmter Männer, die aus dem Judentum hervorgegangen sind, zu schildern, um so eine Apologie des Judentums zu betreiben. Unsere Aufgabe war es vielmehr, aufzuweisen, wie diese Männer, die zu den verschiedensten Zeiten und in den verschiedensten Gegenden der Welt lebten, geeint waren durch das, was wir nennen wollen, den „Geist des Judentums“. Wir meinen sein „Gesetz“.

Der Zionismus ist gewiß eine Möglichkeit, den Juden physisch und psychisch ein Heim zu geben, wenn man sie aus ihren Wohnstätten vertreibt oder wenn ihre Menschenrechte niedergedrückt werden. Aber er vermag nicht, die „Judenfrage“ in ihrer Totalität zu lösen. So weit die Judenfrage ein soziales Problem ist, wird sie berührt von den großen Bemühungen um eine Lösung, aller sozialen Gegenstände der Zeit. Aber auch die Lösung schafft die Judenfrage als Frage an den Juden selbst nicht aus der Welt.

Dabei geht es nicht nur darum, ob das Judentum als Volkstum erhalten werden kann. Das wäre nichts anderes als ein Nationalproblem von vielen. Auch nicht darum geht es, eine Religionsgemeinschaft zu erhalten oder zu verbreitern, den Freidenker in die Synagoge zu treiben. Es geht darum, den Juden klar zu machen, daß die Judenfrage eine Frage an sie selbst ist, die ihnen so gestellt wird, daß es vor ihr kein Ausweichen gibt, weder in einen jüdischen Nationalismus, noch in eine assimilatatorische Negation. Das Ghetto ist eine Vergangenheit, die überwunden werden muß. Der Ghetto-Jude muß sich wieder auf die Wanderung machen. Nicht durch die Erde der Welt, wohl aber durch die Gefilde seines Den-

kens. Er muß den Weg des Hader gehen, den Weg zur Erlösung ohne Erlöser.

Wir Juden haben um unsrerwillen und um der Welt willen keine größere Aufgabe vor uns als unsere Selbstbesinnung. Unsere Selbstbesinnung fordert die Erkenntnis des wahrhaft Jüdischen im Wesen großer Juden, um es im Reinen begreifen zu können. Deshalb wurde von Moses und Marx, von Spinoza und Einstein, von Disraeli und Nathanael gesprochen, — sie alle waren Juden: Die n e r d e s s o z i a l e n G e s e t z e s. Dieses Gesetz unseres Ich ist nicht zu pressen in die starre biblische Formeln. Aber es hat eine menschenbildende Kraft. Es unterscheidet den Juden von jenen, die eine Sache nur um „ihrer selbst willen“ tun. Der Jude will mehr! Er will eine Sache um der Gerechtigkeit willen tun — um jener Gerechtigkeit willen, die die Waage des Schicksals zum Ausgleich bringt, um jener Gerechtigkeit willen, die nicht ein formelhaftes Prinzip, sondern die um des Menschen willen erfüllt werden muß. Mensch zu werden in allem und jedem, das ist die große soziale Verpflichtung des Juden seit den Tagen vom Berge Sinai.

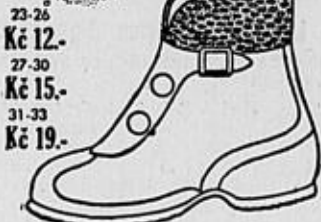
Mag das Gesetz der Juden manchem unheimlich von allquartaren Formen erscheinen, es hat den Beweis seiner Lebensfähigkeit erbracht, indem es einen großen Menschenkreis durch Jahrtausende hindurch ethisch zu gestalten und zu erhalten vermochte. Der Keim seiner Lebenskraft ist die Diesseitigkeit, die Menschlichkeit seines Willens. Nicht die himmlische Erlösung, nicht das Heiligwerden ist sein Postulat, allerdings auch nicht das Zweckmässigkeit jenseits von Gut und Böse, sondern der Mensch als Träger der sittlichen Aufgabe seiner Zeit.

Dem Rechte zu dienen, um der Gerechtigkeit zu leben — das ist das Geheimnis der Weisen von Zion.

Vacin war vollgültig: „Ich pflege dem Gericht niemals Schwierigkeiten zu machen“, bemerkte er im Laufe der Verhandlung. Am August d. J. eignete er sich in Letowitsch das Sparflößchen des Chefs einer dort haltierenden fahrenden Truppe Michail Hörbinger an, bei welcher er vorübergehend Unterschlupf gefunden hatte, bezahlte 800 Kč und ludte einem mit dem Vorverkauf beirauchten Trafikanten 150 Kč heraus. Dann fuhr er dem Bratiska aus der Garderobe einen Anzug, nahm ein Mantel und fuhr nach Böhmischem Trübau, wo er dem Taxikaffier, dem er bloß 20 Kč Angeld gegeben hatte, durstete. Bei dieser Verhandlung kam auch noch eine ältere Sache zur Verhandlung. Im Jahre 1934 hatte er sich bei einer Frau Tanka in Praha unter dem falschen Namen eines Jng. Brinc eingemietet und gleich am ersten Tage eine kleine Spärliche seiner Quartiersfrau aufgesprennt und mit 800 Kč das Weite gesucht. Originell war sein letztes Stückchen dieser Art. In einem Dorf bei Bodenstätt unterhielt der ehemalige Operettenstar die Samstagsgesellschaft eines dortigen Wirtshauses nicht mit Lieberwärtigen und produzierte sich stattdessen als Rauberlumpen. Bei diesen Rauberlumpen verlangte er zur Vorbereitung eines besonders hübschen Tricks eine Hundertfronenote, die ihm arch einer der Zuschauer anvertraute. Nach einigem Hofschulsoldat verhandelte er: „Und nun, Hochverehrte, werden Sie sehen, was sich ereignen wird.“ Mit diesen verheißungsvollen Worten verließ er das Lokal und das Publikum wartete geräusche Zeit auf die Pointe des Rauberlumpens. Schließlich kamen die Zuschauer darauf, daß der Mager mit dem entliehenen Hundert auf Mitternachtsbesuchen verabschiedet worden war.

Das Gericht verhängte nur eine Strafstrafe von vier Monaten Gefängnis, denn inzwischen ist Vacin in Wälska Witzica wegen anderer Verfehlungen abgestraft worden. Auf die Bitte des Angeklagten, der beteuerte, sich künftig als Auflagenanwalt ethisch durchbringen zu wollen, gewährte ihm der Gerichtshof Strafaufschub bis zum 2. Jänner nächsten Jahres.

FÜSSE WARM - KÖRPER WARM!



23-26 Kc 12.- 27-30 Kc 15.- 31-33 Kc 19.-

Rata

Prager Zeitung

Ein Abend der Jugend

wurde Samstag im großen Lucernasaal vom Zentralhilfskomitee für die arbeitslose Jugend, gemeinsam mit der Landeszentrale und der örtlichen Organisation der Jugendfürsorge in Groß-Prag veranstaltet. Das Protektorat der Veranstaltung hatte Fürsorgeminister Genosse Ana. Kela übernommen...

Das äußerst reichhaltige Programm brachte eine lange Reihe musikalischer, rezitatorischer und gymnastischer Darbietungen, die größtenteils von verschiedenen Jugendkollektiven bestritten wurden. Größte Wirkung erzielten wieder die Chorrezitationen, vor allem die beiden Balladen von Niki Wolke („Ballade von den Augen des Heizers“ und die „Traumballade“, vorgeführt von einem Sprecherchor der Arbeiterdelegierten und vom „Rehoboj“).

Dr. Joseph Epstein gestorben. Sonntag früh ist in Prag der langjährige deutsche Stadtrat Rechtsanwalt Dr. Joseph Epstein im 71. Lebensjahre gestorben. Epstein stammte zwar aus Bodenbach, wo er 1868 geboren wurde, war aber mit Prag, in welcher Stadt er seit seiner Studienzzeit wirkte, aufs engste verwachsen. Er war auch seit seiner Jugend politisch tätig und gehörte schon viele Jahre zu den Führern des liberalen Deutschturns in Prag.

Der Autobus der Hsch. Staatsbahnen Prag-Práhonice - Bělá Bopovice wird ab 23. November zur neuen Haltestelle „Gasthaus bei den hundertjährigen Linden“ in Ráčaný verkehren. Die Haltestellen „Ráčaný beim Friedhof“ und Strabodice werden aufgehoben.

Kunst und Wissen

Lumpaciabagabundus (Arbeiter vorsteilung.) Restroy bringt keine Bearbeitung um. Was wollte er? Von 18 Jahren Lump und Peite des Pariser Bürgerkönigtums kommt ein Hauch in die tiefe Provinzialität Wiens. Der Kronprinz Kaiser Franz, den Staat leitend wie einen kleinen Laden, versteht die Welt nicht mehr. Eine halb fallte, halb unruhige Dautewelle, gibt sich allzusehr aus; ein zu Tode verwalltes Kleinbürgertum kopiert Balzacs Stimmungsfieber! Was tun? Man nehme — beide nicht ernster, als sie sich selbst nehmen. Solcher Krise im 1880 wird mit patriarchalischer Bauernregel bedeutet: Nur wer der Liebe Macht nicht entragt, hebt den Sort, der auf des Handwerks bekanntlich goldenem Boden ruht. So entsteht dieser Wig über eine weltfremde Art, aus der ewigen Provinz Europas und aus der eigenen Klasse vergeblich auszubrechen; sei es durch Hochstapelei oder die Belümmungsgangart der Säufers. — Wieder haben wir ein Kullifoniatum hinter der Bergen; wieder ein deplaciertes Kleinbürgertum und Kirchturnsbarone, die den „Anschluß“ nicht verpassen wollen. Der trifft diese nicht ganz neue untreue Komit besser als der alte Restroy? Die Arbeitergemeinschaft reagiert dankbar auf diese augenfällige Uebereinstimmung. Trotz eines zerstückelten, zum ungeschickigen Singpiel gemachten 2. Aktes; trotz eines zum Teil überdramatisierten Spiels; trotz eines Jugendstil-Bühnenbildes von 1905, das weder zum historischen Restroy paßt, noch zum zeitgemäß gewordenen. Aber Restroy ist ja nicht umzubringen.

Deutsche Musik-Akademie, Donnerstag, den 26. um 20 Uhr im Ingegnersaal Interim Abend. Werke von Beethoven, Haydn, Mozart, Chopin, Liszt und Wagner.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag 8 Uhr: Gespenster, Gastspiel Tilla Durieux — Ernst Deutsch mit Ensemble, A 2. — Mittwoch halb 8: Alexander Dimele, A 1. — Donnerstag halb 8: Hofloge, C 1. — Freitag halb 8: Jakobssahrt, D. — Samstag, halb 8: Stimmen in und um uns. — Abonnement aufgehoben. — Aufführung. — Sonntag 2: Schneider im Schloß, 7: Faust 1. und 2. Teil, A 2. —

Wochenplan der Kleinen Bühne. Heute Dienstag 8 Uhr: Hofloge. — Mittwoch 8 Uhr: Der Illusionist, Bankbeamte 2 und freier Verkauf. — Donnerstag 8: Menschen auf der Eisscholle, volkstümliche Vorstellung. — Freitag 8: Der Illusionist, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Unentschuldigete Stunde, volkstümliche Vorstellung. — Sonntag 2 Uhr: Gefallene Engel, halb 8 Uhr: Der Illusionist.

Der Film

Maternité

Ein neuer französischer Filmregisseur Jean Choux hat hier ein Werk geschaffen, das man noch nicht als ein Meisterwerk, wohl aber als Werk eines werdenden Meisters bezeichnen kann. Seit René Clair und Jacques Feyder nach England gegangen sind, ist der französische Film arm an guten Regisseuren geworden; und dieser Jean Choux scheint im Begriff, in die Klein gewordene Avantgarde einzurücken. Er beweist mit diesem Film von der unerhörten Mutterschaft eines Mädchens aus Savoben, daß es ihm um die wahre Filmkunst zu tun ist, die nicht in Konversation, Kulissen und bühnenmäßigen Pointen besteht, sondern in natürlicher Einfachheit, im bildhaft Anschaulichen, in der Erfassung von Landschaften, Stimmungen, Bewegungen und Menschensehichtern. Es gibt in diesem Film keine technischen Konventionen und keine verwinkelten dramatischen Konflikte, es gibt keine Witze und keine Wildheiten, es gibt nur Bilder, vom Lebenslauf eines einfachen Menschen. Aber jedes dieser Bilder ist mit den Augen eines Dichters gesehen, der noch im Alltäglichen Verborgenes enthüllt, der das Schweigen beredt macht, der in jeder Szene des Lebens Schönheit und Schatten entdeckt — und in seinen Gestalten nicht Engel und Schurken, sondern leidende, irrende und liebende Menschen darstellt.

Es ist, wie gesagt, noch kein Meisterwerk. Noch stehen neben Reifeiten unbeholfene Episoden und Ueberzänge. Die Erscheinung eines Wahnsinners, der sozusagen die Stimme des unerbittlichen Schicksals spielen muß, wirkt störend. Und die Handlung zeichnet sich zwar durch ihre Einfachheit aus, sie ist aber doch recht konventionell, und die Geschichte des unehelichen Kindes, das von reichen Leuten adoptiert wird, hätte nicht unbedingt mit dem üblichen Wiedersehen der unbekanntem Mutter und dem Sohne enden müssen (der gerade im Begriff ist, die Tochter eines „sozialistischen“ Grafen zu heiraten) und die eigene Mutter auf der Landstraße überfährt). Aber das sind geringe Einwände im Vergleich zu den Schönheiten dieses Films, der seine künstlerische Wirkung nicht zuletzt den hervorragenden, in Juridikalität edel und hinreißend spielenden Darstellern verdankt. Die nun schon berühmte Françoise Rosay gestaltet die kinderlose reiche Frau (die der hiesige Ueberheber übergenus zur „Baronin“ gemacht hat) mit feinsten Charakterisierungsmitteln; Genevieve Pierrat spielt die uneheliche Mutter, das Dilemmatinder aus den Savoben Alpen, mit der Natürlichkeit eines triebhaften Menschen, ergreifend in der Stille ihres Muttertraums und in der Größe des Verzichtes, und Helmut Duda gibt einer Nebenfigur soviel typische Rüge, daß sie eindrucksvoll wirkt. — cis —

Die große und die kleine Welt. Der Roman der Tochter eines reichen Brotfabrikanten, die einen Taxichauffeur heiratet. Der Taxichauffeur wird Meinsfänger, kommt selbst zu Geld, entfremdet sich seiner Frau und findet nach den üblichen Abwegen zurück zu ihr, die sich indessen auch mit ihrer Familie ausföhnt. Und die Moral von der Geschichte: In der „kleinen Welt“ ist es doch besser. Auch der reiche Brotfabrikant erinnert sich mit Wehmut, wie schön es doch war, als er noch Lehrbub in einer kleinen Bäckerei gewesen ist. Wie traurig, diese armen Meiden — wie glücklich, diese reichen Armen! Dieses Berliner Filmereignis ist dabei sehr geschickt gedreht. Heinrich George macht eine packende Gestalt aus dem viel beschäftigten, in allem Menschlichen hilflosen Fabrikanten. Adele Sandrak ist eine in ihren Vorurteilen bezwingende Schwiegermutter, Viktor de Kova, ein reisender Filmchauffeur für junge Mädchen, seine Parnerin Edda Gneiff, eine hübsche Blondine, ist gleich elegant und gepflegt im Boudoir und am Wajchtrö. Neben Mührung und Akt am Wannsee, ein paar hübsche Bilder aus dem Berliner Leben und vor allem Ausschnitte aus Autorennen voll Tempo und Spannung. Daß der Film bei seiner inhaltlichen Verlogenheit bildlich und darstellerisch so gut ist — das spricht besonders gegen ihn.

Berlen aus dem Kronschatz. Am Ende dieses amerikanischen Kriminalfilms erklärt der Geheimpolizist, der die Dame mit dem gestohlenen Perlen verfolge, beobachtet und verhaftet hat, dieser Dame seine Liebe, wobei sich ergibt, daß sie an dem Perlenraub eigentlich gar nicht mitschuldig ist. So oder ähnlich ist es im Hollywood-Film schon öfters gewesen, auch das gestohlene Gut wird hier wieder zur Stelle geschafft, und die Moral kommt, je länger der Film dauert, um so mehr zu ihrem Rechte. Es sind die alten Negebe in neuer Zubereitung, und da die Hauptrollen von Spencer Tracy und Norma Lyon nicht übel gespielt werden und Sam Wood s Regie die spannenden und die sozusagen Irishen Momente der Handlung gut herausgearbeitet hat, ist es ein unterhaltlicher Film für Leute geworden, die Gangster und Liebeskummer interessiert finden. — cis —

Sport-Spiel-Körperpflege

Die letzte Runde der Liga

brachte eine weitere Niederlage der Bienen und einen knappen Sparta-Sieg in Brünn; ansonsten verliefen die Spiele zugunsten der favorisierten Klubs.

In Prag gab es auf dem Slaviaplatz wieder eine Doppelveranstaltung vor nicht gerade überzeugendem Besuch. Im ersten Spiel schlug Viktoria Slavia mit 4:1 (2:1) die Brünnler Bienen. Der Sieg der Prager Vorstädter war verdient und ging hervor aus den besseren und entschlosseneren Stürmerleistungen. Die Brünnler waren im Feldspiel wohl besser, aber vor dem Tor verlagte all ihre Kunst; noch dazu hatten sie mit ihrem Erststurmarm argeß Rech. — In der nachfolgenden Begegnung siegte Slavia über SK Slavia mit 6:0 (4:0); ein Resultat, das alles besagt.

Die Prager Sparta hatte in Brunn mit der Mor. Slavia recht schwere Arbeit, um schließlich mit 3:2 (0:0) glücklicher Gewinner beider Punkte zu bleiben. Bis etwa zehn Minuten vor Schluß stand die Partie noch 2:2; das auch dem Spielverlauf entprochen hätte.

SK Pilsen erliefte sich daheim über SK Rakob einen 5:3 (4:0)-Sieg; jedoch nicht so leicht, als man annehmen möchte. Der Endspurt der Nachoder setzte etwas zu spät, beim Stande 5:0, ein und brachte aber immerhin noch drei Tore.

In Prahonitz gewann der SK nach Durchschnittsleistung über die aufopferungsboll spielende, aber schunferfertige Viktoria Pilsen mit 2:0 (0:0). — SK Brehburg besiegte in Uhorod mit 3:1 (0:0) Rusj.

Die Entscheidung über den Herbstmeister fällt erst in dem noch nachzutragenden Spiel Sparta-Rakob.

DFV-Division

Der Prager DFV gewann sein Galongier Spiel gegen den DSK wohl knapp, aber sicher mit 2:0 (1:0) und der Teplicher FK schlug daheim die Sportbrüder Schreckensteine 6:0 (5:0). In Saaz hatte der DFV Komotau wenig zu bestellen und wurde mit 7:0 (2:0) heimgeschickt. Die Sportbrüder Prag verloren zu Hause gegen SpVg Bodenbach mit 1:3 (0:2). Der Reichsberger FK besiegte auf eigenem Platz den Galongier DSK mit 7:1 (2:0) und in Warrsdorf verlor der VfV Teplich gegen WSK 2:7 (2:6). Im letzten Spiel mußte ein Warnsdorfer nach einem Zusammenstoß mit einem Schienbeinbruch ins Spital geschafft werden.

Tschechische Divisionspiele. Mitte 1936: m en: Cecie Marlin gegen Sparta Rakob 1:0, die Karliner sind Herbstmeister; Meteor VIII gegen Bohemians 2:1 (1), Kufelstj SK gegen Slavia VIII 6:3, Union Jizkov gegen Sparta Kosit 3:2, Libes gegen SK Nusle 2:3, Rapid gegen Alsbunglau 1:2, VSK Kolin gegen Viktoria Nusle 6:0. — Böhmen en Land: SK B. Budweis gegen Polaban Rimburg 2:1, Budweis ist damit Herbstmeister; Kobilstj gegen Jungbunzlauer SK 10:1. — Mähren en Schlessien: Schlef. Odrau gegen Odrau Slavia 6:2. Die Schlesier erlangen den Herbstmeistertitel; Bala Hln gegen Slovan M. Odrau 2:0, Polonia Kartin gegen Kufelstj 3:2, Han. Slavia gegen Königsdorf-Brunn 4:2.

Sonstige Fußballergebnisse. B. Budweis: DFV gegen Meteor 2:2 (1:1). — Karlsbad: DFV Drahoßitz gegen KSK 8:4. — Brüx: Schwalbe gegen DFV Bilin 7:3. — Auffig: DFV gegen Sportbrüder Venfen 6:1. — M. Schönberg: SK gegen DSB 12:0. — Budapeß: Ujpest gegen Ferencvaros 2:0, Hungaria gegen HSK 4:1. — Wien: Austria gegen Libertas 3:0.

ck er. reiner Röst Malz-Zucker ist der röstliche Inhalt jedes Körnchens Kathreiner!

Admira gegen Rab. AC 6:0. Vienna gegen AC Wien 1:1 (1:0), Rapid gegen Postjäger 2:2 (1:2), Wiener gegen Floridsdorfer AC 4:3, Hakoah und Sportklub 0:1.

Der Österreichische Verband der Prager Eispartie des tschechischen Arbeitersportvereines gelangte bei Mehenice bei einer Teilnahme von über 50 Sportlern und Sportlerinnen zur Austragung. In der Kategorie der Frauen siegte über die 3000 Meter lange Streda Koboutová in 14:34 Min. und bei den Männern (6000 Meter) Trnka in 25:05 Min.

Jesse Owens, der ausgezeichnete amerikanische Negro-Läufer, hat laut einer New Yorker Meldung seinen Hebertritt ins Profilageer dadurch vollzogen, daß er einen Filmvertrag unterzeichnet hat, welcher ihm eine Gage von 50.000 Dollar ansetzt.

Der Deutsche Eishockey-Verband hielt in Troppau seinen Verbandstag ab. U. a. befaßte man sich mit der neu errichteten Staatsliga und stellte den Antrag, drei deutsche Vereine einzureihen. Weiter wurde auch die Frage der Kanadaer behandelt und der Antrag der tschechoslowakischen Eishockey-Liga übermittelte, bei Spielen um die Staatsmeisterschaft deren Teilnahme nicht zu erlauben.

Eishockeyspiele. Budapest: AC gegen Wiener EV 1:0 und 1:6. — Bern: Verbandsteam gegen Schlittschuhklub 7:1. — Zürich: Verbandsteam gegen Stadtteam 5:1. — Basel: EC gegen Hagenfurter AC 4:2.

Vereinsnachrichten

Deutsche Volkssinggemeinde. Die n 3 tag um halb 8 Uhr Männer-, um 7 Uhr Frauenprobe. Erscheinen aller erwünscht, da für Auftreten geübt wird.

Mitteilungen der „Urania“

„Die Großlodnerstraße.“ Sokrat Ballad. Dienstag 8 Uhr. Karlen Urania, Wepler, Andr. „Kegeln von heute.“ Inv.-Prof. Dr. Grohmann a n n. Donnerstag 8 Uhr.

„Wiener Sängerknaben.“ Freitag 8 Uhr. Karlen: Urania, Wepler, Andr.

Urania-Rino „Die sündigen Frauen von Voo“, deutsche Premiere des französischen Meisterfilms mit Darmann, Marlen und Kosch.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Handelsreise um die Welt. In den Vorkaufverken werden derzeit die letzten Vorbereitungen zu einer großen Handelsexpedition um die Welt getroffen. Diese wird unter Führung des Chefs der Vorkaufverken, Herrn A. A. Bala, vor sich gehen. In der letzten Nummer des „Bin“ führt A. A. Bala die Gründe an, die ihn zu dieser Reise bewegen haben. Er sagt hier: „Weil wir einen Welthandel brauchen, und weil ein Welthandel ohne persönlichen Kontakt mit der Welt unmöglich ist. Den statistischen Betrag der Welthandel 12 Milliarden Dollar. Der Anteil der Tschechoslowakei ist hiebon kaum 1 1/2 Prozent, ungefähr 188 Millionen Gold-dollar. Es werden daher tausende solcher Reisen notwendig sein, wenn wir unseren Anteil am Welthandel nur um einige Prozent steigern wollen. Unmöglich ist das nicht, die Welt ist immer noch genügend groß, für günstige Einfäufe und günstige Verkäufe. Allerdings ist das ohne persönliche Kenntnis unmöglich. Ohne persönlichen Kontakt, persönliches Erleben, Begreifen und Erfühlen kann der Mensch in Europa nicht wissen, was dem Welthandel fehlt, er sieht die Welt aus seiner Perspektive und sucht nicht die überfischen Kunden verstehen zu lernen. Ein Schuhmacher, der Menschen aller Welt mit Schuhen versorgen will, muß die Füße der Wäßer der ganzen Erde mit eigenen Händen abgreifen und vergleichen.“ Die Bala-Expedition um die Welt wird auf einem Flugzeug Lockheed Electra durchgeführt, das eine Reisegeschwindigkeit von 800 Kilometer pro Stunde entwickelt. Die Reise geht vorerst nach dem Fernen Osten und von da über Amerika zurück nach Europa.

Im Bett elegant sein, wenn man schläft — wo liegt der Sinn? Aber jede Frau will ebenso gut gekleidet in ihrer Wohnung sein, wie auf der Straße. Bala hat in Betracht dieses Umstandes die neuen Gaus-Schuh-Modelle dementsprechend entworfen und herausgebracht. Der elegante, zweifelhafte Gaus-Schuh von Bala. 110

Bilberghut und Schwimmschuhe passen ebenso zusammen wie Kleid und Straßenschuhe. Wenn wir schon den Schlafrock vom Japaner übernommen haben, müssen wir auch Gaus-Schuhe anziehen. Zu teuer? Haben Sie schon Bala's Gaus-Schuh-Kollektion gesehen? • 110